

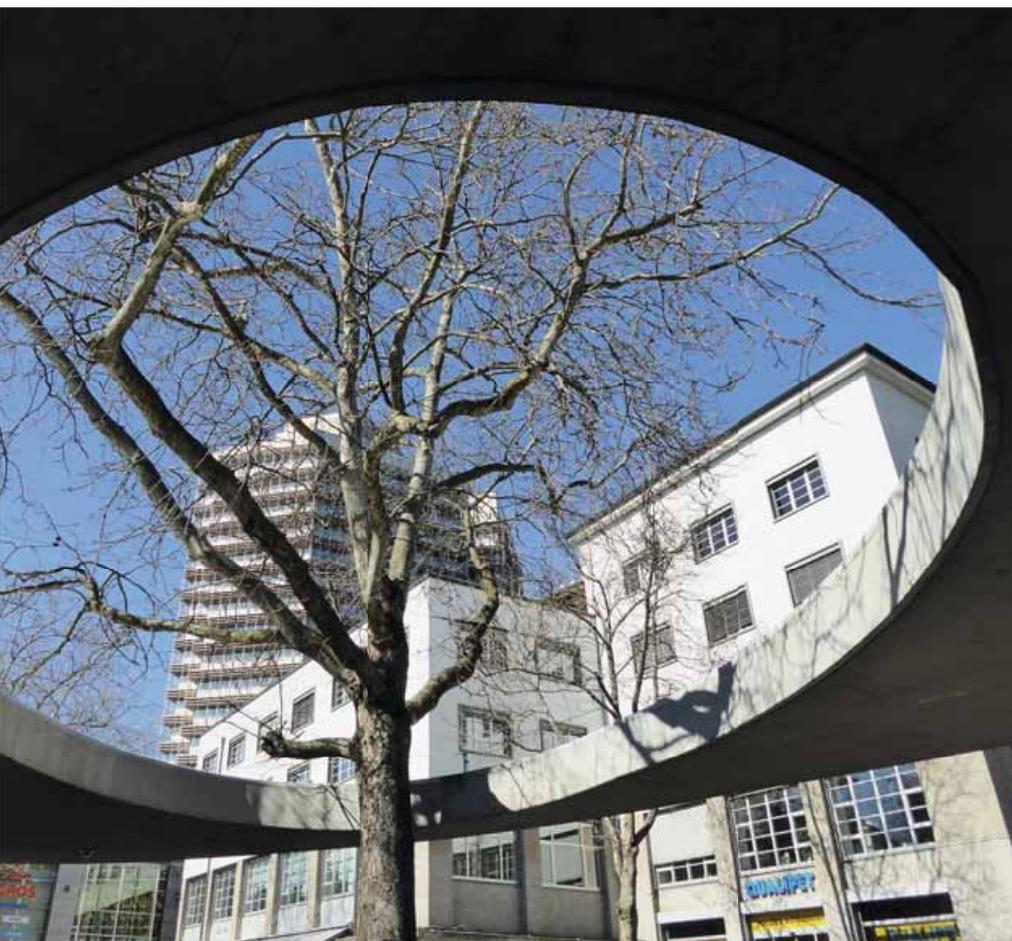
## GRENZEN

Eine Währung in 19 Staaten:  
Die Euroländer sind  
aus der Balance geraten. **6**

Die EZB flutet die Finanzmärkte  
mit 60 Milliarden pro Monat:  
Die grenzenlose Geldschwemme. **8**

Für mehr Lebensqualität  
auch in der letzten Lebensphase:  
Palliative Care. **13**





Fotos: Regula Schaffner

## Inhalt

### THEMA: GRENZEN

- 6 **Euroländer  
aus der Balance geraten**
- 8 **Die grenzenlose  
Geldschwemme**
- 10 **Soziale Wirksamkeit messen**
- 11 **Menschenrechte überall!**
- 12 **Kolumne: Sie tut nur so**
- 13 **Palliative Care  
für die letzte Lebensphase**
- 14 **Kolumne: Weist die Rechts-  
populisten in die Schranken!**
- 15 **200 Jahre eingeklemmt**
- 17 **Limiten des Wissens**
- DIE SEITEN DER ABS
- 19 **Neubau beim Seminar-  
hotel Möschberg**
- 19 **Rat nachhaltige Anlagen**
- 20 **Happy Birthday ABS!**
- 22 **Integration an erster Stelle**
- PERSÖNLICH
- 24 **Auf der Suche nach vergessenen  
Grenzsteinen**

# GRENZEN

Text: Cathy Savioz  
Foto: zvg



moneta beschäftigt sich mit Grenzen, und davon gibt es in allen Bereichen noch viele, auch wenn für uns als Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz die klassische Grenze – die Landesgrenze – an Bedeutung verloren hat. Im Auto verlangsamen wir nur noch die Fahrt. Auf den grossen Grenzbahnhöfen in Basel, Chiasso oder Genf gibts zwar separate Perrons für

die Auslandszüge, aber die Zollbeamten sind nur noch selten präsent. Und auf dem Genfer- oder dem Bodensee ist das Hinüber und Herüber in der Sommerbrise völlig ungestört.

In vielen Regionen ist Grenze eher ein Magnet als eine Trennung. Allein im Raum Genf pendelt jeden Tag eine halbe Million Grenzgängerinnen und Grenzgänger. Auch im Tessin, in Basel, der Ostschweiz und im Raum Zürich könnten viele Wirtschaftszweige ohne die Beschäftigten aus dem Ausland nicht arbeiten. Aber im Alltagsleben – da gibt es sie noch, die Grenze. Und die wird alle zwei Wochen neu gezogen. Die Rede ist vom Schrebergartenareal, auf dem ich eine kleine Parzelle bewirtschafte. Ein Plattenweg mit Gras dazwischen markiert hier die Trennung der Gärten. Unser Nachbar mäht dort seinen Rasen regelmässig, und er mäht immer genau bis zur Mitte des Weges. Wenn ich dann dieser sichtbar gemachten Grenze entlanggehe, frage ich mich, was mir diese Grenze seines perfekten Rasens sagen will. Will mein Nachbar die Messer seines Mähers schonen? Markiert er damit, dass es keinen gemeinsamen Raum gibt? Oder will er uns signalisieren, dass er mit unserer Art des Gärtnerns nicht einverstanden ist? Die Absicht ist mir nicht klar.

Den Schnecken allerdings ist das alles egal: Sie fressen den Salat grenzüberschreitend.

## moneta Zeitung für Geld und Geist #2-2015

moneta erscheint vierteljährlich in deutscher und französischer Sprache und geht kostenlos an Kundinnen und Kunden der Alternativen Bank Schweiz AG (ABS). Die Wiedergabe von Texten und eigenen Illustrationen ist nur unter Quellenangabe und mit schriftlicher Zustimmung der Redaktion erlaubt. **Herausgeberin** Alternative Bank Schweiz AG **Redaktion** Bärbel Bohr, René Hornung, Simon Rindlisbacher, Cathy Savioz, Anna Sax, Dominique A. Zimmermann **Inserate** Bruno Bisang **Layout, Illustrationen** Clerici Partner Design, Zürich **Titelbild** Regula Schaffer **Druck** ROPRESS Genossenschaft, Zürich **Papier** Cyclus Print, 100% Recycling **Adresse** Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten, Telefon 062 206 16 16, [moneta@abs.ch](mailto:moneta@abs.ch) **Abonnemente** Jahresabonnement Fr. 20.–, Förderabonnement Fr. 50.– **Auflage dieser Ausgabe** 23 000 Ex. **Beilagen** Werbung und Beilagen, die nicht von der ABS stammen, sind bezahlte Inserate – diese Einnahmen helfen uns, die Produktionskosten des Magazins zu decken.

Wenn Sie als Bankkundin/-kunde umziehen, melden Sie uns Ihre neue Adresse bitte schriftlich oder via E-Banking-System.

## Solarbetrieben

Auch diesen Sommer tourt das solarbetriebene Cinema Sud von Helvetas mit zwei Velos und Anhängern durch die Schweiz – bereits zum fünften Mal. Durch den Tag erzeugen die mobilen Solarpanels die Energie für den Kinobetrieb am Abend. [www.cinemasud.ch](http://www.cinemasud.ch)

## Recyclebar

Human'Air unterstützt humanitäre Projekte aus der Luft – meist mit Ultraleichtflugzeugen, die auch in unwegsamem Gelände auf kurzen Pisten starten und landen können. Nun hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, punkto Ökologie ein Zeichen zu setzen: Er will ein Flugzeug komplett aus wiederverwertbaren und umweltschonenden Materialien bauen. Zudem soll es so einfach konstruiert sein, dass es in Entwicklungsländern mit Material repariert werden kann, das vor Ort vorhanden ist. [www.human-air.net](http://www.human-air.net) > Ecolight

## Verflochten

Die Schweiz ist keine Insel in Europa und war es auch in der Vergangenheit nie. Alleingang war in der Geschichte nie angesagt. Mit dem Buch «Mitten in Europa» tritt der Berner Historiker André Hostenstein gegen Mythen an. Er analysiert die Aussenbeziehungen vom 15. Jahrhundert bis in die Zeit des Bundesstaates. Sein Fazit: Das Land war politisch, wirtschaftlich, militärisch und kulturell immer mit dem europäischen Umfeld verflochten – auch wenn es gleichzeitig die Tendenz zur Abgrenzung gab. Dieses Spannungsfeld prägt die Identität der Schweiz bis heute.



André Hostenstein: «Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte.» Verlag Hier und jetzt, 2014. Fr. 49.–

## Grenznah

Wo verläuft die Grenze zwischen öffentlichem und privatem Grund? Dem geht der Fotograf Giacomo Bianchetti in seinen Bildern nach. Er stellte seine Kamera jeweils genau auf die Grundstücksgrenzen der zwanzig grössten Schweizer Firmen und lichtete die Portale ab. Das führte oft zu Disputen mit dem Sicherheitspersonal. Die Protokolle zeigen, wie selbst ein harmloses Foto bereits als Gefährdung des Firmenimages betrachtet wird.



Giacomo Bianchetti: «Can I?», mehrsprachig, Edition Haus am Gern, 2014. Fr. 27.–



## Kriminelle Finanzströme

Mit fast 1000 Milliarden Dollar haben Kapitalfluchtgelder aus Entwicklungs- und Schwellenländern ein Rekordhoch erreicht. Das Geld stammt aus Drogenhandel, manipulierten Handelsabrechnungen, Korruption oder wird zur Steuerhinterziehung transferiert. Die Mittel fehlen aber den Ländern für Investitionen in Gesundheit, Bildung und Infrastruktur. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt fliesst aus den Ländern südlich der Sahara am meisten illegales Geld ab. In Afrika gehen ausserdem 65 Prozent dieser Transaktionen auf das Konto grosser Konzerne. Der Gesamtbetrag der Fluchtgelder ist höher als die Entwicklungshilfe und die Auslandsdirektinvestitionen zusammen.

Quellen: *Global Financial Integrity*; *UNECA – United Nations Economic Commission for Africa*

## Privatisierungsexperimente

Die konservative britische Regierung privatisiert fleissig. Sie hofft, damit Kosten zu senken und gleichzeitig den Service zu verbessern. Im März kündigte der Nationale Gesundheitsdienst (NHS) den bisher grössten Privatisierungsdeal an: Ambulante Leistungen für 780 Millionen Pfund sollen an elf private Firmen verkauft werden. Eine davon ist der Privatspital-Konzern Circle. Dieser hatte 2012 das Spital Hinchingsbrooke in Cambridge vom NHS übernommen, musste es aber Anfang 2014 wieder an den Staat zurückgeben, nachdem die Aufsichtskommission schwere Qualitätsmängel festgestellt hatte.

Quelle: *«The Guardian»*, 12. März 2015



## Möglicherweise steuerpflichtig

Zwei Länder besteuern das Einkommen ihrer Bürger auch dann, wenn sie im Ausland leben: Eritrea und die USA. Letztere sind intensiv dabei, überall mögliche Steuerzahlerinnen und -zahler aufzuspüren und zur Kasse zu bitten. Dabei zählen sie auf die Unterstützung von rund 77 000 Banken auf der ganzen Welt, die bei allen neuen Kundinnen und Kunden abklären, ob sie in den USA steuerpflichtig sind. Seit Kurzem auch bei Firmen und Vereinen. Wer nur den leisesten Eindruck hinterlässt, möglicherweise in den USA steuerpflichtig zu sein, muss ein neunseitiges Formular der US-Steuerbehörde in Englisch ausfüllen – egal ob Chüngelzüchter-Verein aus Schangnau oder grosse, international tätige Organisation.

wiona: Erster Windelproduzent weltweit mit FSC-Zertifikat

### Schont Babyhaut und unsere Umwelt!



wiona



#### Wiona FSC-Biowindeln

Qualitätswindel aus FSC-Zellulose + Bio-Pflanzenstärke biologisch abbaubar

atmungsaktiv - kein Kontakt der sensiblen Babyhaut mit Kunststoff

Verpackung aus Pflanzenstärke 100% biologisch abbaubar

Wiona – die Windel für die Kinder von Weiterdenkenden!

Profitieren Sie von unserem **Gutschein Nr. 1271** = 20% Spezialrabatt einlösbar per Telefon, e-mail oder online [www.ecovisions.ch](http://www.ecovisions.ch)

ab 6 Pack 10% Dauerrabatt 20% Zwillingrabatt

Ecovisions GmbH  
1735 Giffers  
Tel. 026 418 20 02  
[www.ecovisions.ch](http://www.ecovisions.ch)



klimaneutrale Zustellung per Post

**AB 16. JULI IM KINO**

**STAR**  
ANNA MELIKIAN ★ RUSSIA

7 Schritte auf dem Weg zur Schönheit

trigon-film

# ● Euroländer aus der Balance geraten

**Deutschland boomt, Südeuropa darbt. Griechenland steht trotz des wohl grössten Sparprogramms der Wirtschaftsgeschichte vor dem Staatsbankrott. Und warum? Weil die Eurozone eine alte Regel in den Wind geschlagen hat: Währungen müssten sich an Landesgrenzen halten, sagt Tobias Straumann im moneta-Interview.**

Interview: Thomas Müller



schäftsbanken durch die Europäische Zentralbank. Man hört oft, die ätzende Schuldenlast sei das grösste Problem des Landes. Ich sehe es anders. Das Hauptproblem ist, dass Griechenland nicht wachsen kann, weil es mit der Europäischen Währungsunion überfordert ist. Der Euro ist heute deutlich zu stark für das Land.

**Das Nachbarland, die Türkei, wächst derweil unbekümmert. Wie kommt das?**

Etwa alle zehn Jahre gibt es dort eine Finanzkrise, dann wird ein Teil der Schulden abgeschrieben, die türkische Lira abgewertet – und nachher kann das Land international wieder mit konkurrenzfähigen Preisen aufwarten. Ein neuer Aufschwung beginnt. So war es jahrzehntelang auch in Griechenland, bis 2002 der Euro eingeführt wurde. Solche Abwertungen führen zwar zu ruppigen Zyklen, doch es geht rasch wieder aufwärts. So war es auch in Portugal, Spanien und Italien. Eine Abwertung ist keine wirklich gute Massnahme, aber sie hilft, Abwärtsspiralen wie in Griechenland zu verhindern, das nun in der Zwangsjacke des Euro steckt. Der Binnenkonsum ist völlig zusammengekracht, der Staat faktisch bankrott, die Exporte sind durch den starken Euro nicht konkurrenzfähig.

**Hat Griechenland nicht das Schlimmste hinter sich und kann in zwei, drei Jahren die Früchte ernten?**

Das Land hat schon viel gespart, doch es müsste noch mehr tun. Innenpolitisch ist die Sache allerdings längst gekippt. Die Bevölkerung ist nicht bereit, zwei, drei Jahre länger durchzustehen. Bei einer Abwertung gibt es einen Bruch. Die Frage ist gelöst, man weiss, die Drachme liegt am Boden, aber es geht aufwärts. Das führt rasch zu neuem Vertrauen. Bleibt man im Euro, so weiss man nie, wie es politisch weitergeht. Solche Ungewissheit brems die Investitionen.

**moneta: In Griechenland ist jede und jeder Dritte arbeitslos, die Bürgerinnen und Bürger heben ihre letzten Guthaben von den Banken ab – und nun soll der Staat weiter sparen. Wie geht das?**

Tobias Straumann: Die Situation wird Tag für Tag verfahrenener. Die staatlichen Institutionen zerfallen, Steuern zahlt kaum jemand mehr. Das Land hat das grösste Sparprogramm der Weltgeschichte hinter sich, doch ein Aufschwung ist nicht in Sicht. Aus Protest gegen die einseitige Rosskur wurde eine neue, total unerfahrene Regierung gewählt. Sie kann dem Zerfall kaum etwas entgegensetzen und leert nun jedes verfügbare Kässeli. Das Einzige, was noch funktioniert, ist die Stützung der Ge-

**Dass eine Währung Gebiete umfasst, die wirtschaftlich unterschiedlich stark sind, ist nun aber nicht neu. Schon im 19. Jahrhundert deckte die Lateinische Münzunion ja grosse Teile Europas ab.**

Moment, da müssen wir differenzieren. Bislang waren Währungen immer an Landesgrenzen gebunden. Das heisst: zuerst die politische Integration, dann die gemeinsame Währung. Wo man dennoch grenzüberschreitend zusammenarbeiten wollte, ging man einen Währungsverbund ein. Dabei behält jedes Land seine Währung – man fixiert nur die Wechselkurse. So funktionierte ab 1865 auch die Lateinische Münzunion. Der französische Franc, der belgische Franc, die italienische Lira und der Schweizer Franken blieben zwar bestehen, doch über den vorgeschriebenen Gold- und Silbergehalt wurde das Austauschverhältnis verbindlich festgelegt. Das wohl bekannteste Beispiel eines Währungsverbundes ist das Bretton-Woods-System nach dem Zweiten Weltkrieg, mit dem der US-Dollar zur Ankerwährung für 43 andere Länder wurde. Und als dieses System zusammenbrach, entstand in Europa 1973 wiederum ein Verbund, bei dem jedes Land seine eigene Währung behielt, aber fixe Wechselkurse festgelegt wurden. Es waren zunächst acht Staaten, andere kamen später hinzu, manche traten für gewisse Zeit wieder aus.

**Eine Bindung auf Zeit also?**

Man kann aussteigen oder zum Austritt gezwungen werden. Betreibt ein Land eine andere Wirtschaftspolitik, fällt es automatisch aus dem Währungsverbund. Dann kann es die vereinbarten Wechselkurse nicht mehr einhalten. Das ist die konventionelle Zusammenarbeit. Der Euro hingegen ist ein völlig neues Projekt, das es so noch nie gegeben hat: Die einzelnen Länder bleiben bestehen, erhalten aber eine gemeinsame Währung. Die Währungsunion des Euro ist so angelegt, dass es keine Umkehrmöglichkeit gibt – ob es tatsächlich so sein wird, wissen wir allerdings noch nicht.

**Für die schwächeren Länder der Eurozone ist die Währung zu stark, sie leiden darunter. Die Wirtschaftsmotoren wie Deutschland hingegen profitieren vom Euro. Für ihre Verhältnisse ist die Währung angenehm schwach, das beflügelt ihre Exporte.**

In einer idealen Welt würde man sich sagen: Die Starken werden durch die gemeinsame Währung belohnt, deshalb müssen sie etwas an die Schwachen abgeben. Das kennen wir ja

in der Schweiz mit dem Finanzausgleich unter den Kantonen. Auch die USA schaffen einen Ausgleich, allerdings nach einem etwas anderen System. Nevada zum Beispiel steckt in einer gewaltigen Immobilienkrise und leidet unter 20 Prozent Arbeitslosigkeit. Doch die Leistungen der Sozialversicherungen bleiben stabil, sie laufen über das Bundesbudget. In Krisen fallen mehr Personen unter die Einkommensgrenze für Medicaid, die kostenlose Krankenversicherung für Arme – und diese Leistungen bekommen sie ungeschmälert. Spanien hingegen musste Abstriche machen, Griechenland hat massiv gekürzt, in der Gesundheitsversorgung herrscht dort schon fast eine humanitäre Krise. Das europäische System führt in einen Teufelskreis. Wenn ein Land in Schwierigkeiten kommt, die Banken stützen muss und die Steuereinnahmen einbrechen, muss es bei den Arbeitslosen und in der Sozialhilfe die Leistungen kürzen – das verschlimmert die Krise. In den USA wirkt auch die zentralisierte Bankenauffangeinrichtung FDIC stabilisierend. Sie hat enorme Ressourcen und Macht, sie kann Banken rekapitalisieren, fusionieren oder übernehmen. Die Europäische Bankenunion hingegen steckt in den Kinderschuhen. Sie ist hauptsächlich eine gemeinsame Aufsicht, es ist immer noch der Einzelstaat, der zuerst finanzieren muss.

**Wie stark profitiert Deutschland vom Euro?**

Es spielen zum Teil gegenteilige Effekte. Der Euro beflügelt deutsche Exporte in andere Währungsräume, doch er schmälert die Binnennachfrage in der Eurozone, weil die südeuropäischen Länder dermassen verarmt sind. Unter dem Strich dürfte Deutschland mindestens ein Viertel seines Wachstums dem Euro verdanken. Das wären 15 bis 20 Milliarden pro Jahr. Zusammen mit anderen starken Euroländern käme eine beträchtliche Summe für einen Finanzausgleich zusammen. Aber zuerst ist eine weitere politische Integration nötig. Einfach Geld nach Südeuropa schicken löst die Probleme nicht. Es braucht Sanktionsmöglichkeiten, um zu verhindern, dass das Geld versickert und die Länder über ihre Verhältnisse leben.

**Wie schafft man also einen europäischen Finanzausgleich?**

Kein Mitgliedsland will zu einem europäischen Finanzausgleich Ja sagen. Die einen müssten zahlen, die anderen einen massiven Souveränitätsverlust hinnehmen. Schon die Maastrichtkriterien und später der Fiskal-

pakt wurden ja ausgehebelt, nicht zuletzt von Frankreich, das nie und nimmer Souveränität aufgeben würde. Die nötigen zentralen Strukturen lassen sich nachträglich wohl kaum schaffen. Das zeigt ein Blick in die Geschichte. In den USA brauchte es einen Bürgerkrieg mit 620 000 Todesopfern, bis das Land zur politischen Einheit fand und in den folgenden Jahrzehnten seinen Finanzausgleich aufbaute. In der Schweiz war ebenfalls ein Bürgerkrieg nötig – der war zum Glück relativ kurz. Auch in Europa wurden die einzelnen Staaten durch Kriege geformt, es entstand eine tragfähige staatliche Ebene, die in späteren Krisen ausgebaut wurde.

**Kommt der Grexit?**

Man wird versuchen, das Problem so lange wie möglich vor sich herzuschieben, indem der Europäische Stabilitätsfonds die Laufzeiten der Kredite an Griechenland verlängert und auf Zinszahlungen verzichtet. Aber ewig funktioniert das nicht. Ich halte einen Austritt Griechenlands aus dem Euro durchaus für möglich. Für mich ist es auch keine Schreckensvision, wenn in der Folge Italien, Spanien oder Portugal austreten würden. Natürlich würde eine Auflösung des Euro kurzfristig einen enormen Schock auslösen, und ich verstehe die Politik, die dies unbedingt verhindern will. Aber das heutige Ungleichgewicht zwischen Nord und Süd ist auf die Dauer nicht tragfähig. Es besteht die Gefahr einer politischen Polarisierung, die am Schluss das ganze EU-Projekt infrage stellt. Wollen wir dieses Szenario wirklich?



Foto: Thomas Müller

**Tobias Straumann (\*1966)** ist Wirtschaftshistoriker und Titularprofessor an der Universität Zürich. Er ist in der Region Baden aufgewachsen, hat in Bielefeld, Paris und Zürich studiert und promoviert und anschliessend fünf Jahre als Journalist gearbeitet. Nach einem Forschungsaufenthalt an der University of California in Berkeley spezialisierte er sich auf die Geschichte der europäischen Währungspolitik im 20. Jahrhundert.

# Die grenzenlose Geldschwemme

**Seit März 2015 flutet die Europäische Zentralbank die Finanzmärkte jeden Monat mit 60 Milliarden Euro. Was soll diese bisher nie gekannte Geldschwemme bewirken? Und welche Gefahren gibt es?**

Text: Bärbel Bohr

Immer noch stecken viele Euro-Länder in der Krise. Damit es wieder aufwärtsgehe, hat die Europäische Zentralbank (EZB) zum Mittel des «Quantitative Easing» gegriffen, zur quantitativen Lockerung. Konkret: Bis in den Herbst 2016 – so hat die EZB angekündigt – wird sie jeden Monat den Banken für 60 Milliarden Euro Anleihen abkaufen. Den davon erhofften Effekt zeigt die Grafik: Den Banken steht mit dem Erlös aus diesen Anleiheverkäufen sehr viel frisches Geld zur Verfügung. Sie sollen dieses Geld ausleihen, damit in der Wirtschaft wieder investiert wird. Letztlich soll also die Realwirtschaft von der hohen Liquidität profitieren. Die Firmen können – so die Theorie – mit dem Geld günstig neue Produkte entwickeln, Prozesse verbessern und neue Jobs schaffen. Das soll den Konsum wieder ankurbeln und das Vertrauen in die Wirtschaft stärken.

**Es wird zu wenig ausgegeben**  
Hauptaufgabe der EZB ist es, für die Geldstabilität zu sorgen. Ihr wichtigstes Instrument dazu ist der Leitzins. In einer wirtschaftlichen Boom-Phase erhöht sie ihn, um so gegen steigende Preise zu kämpfen. In wirtschaftlich schlechten Zeiten senkt sie den Leitzins. Damit wird Geld für Investitionen billiger.

Inzwischen liegt der Leitzins – als Folge der zahlreichen Stimulierungsversuche – bereits seit einiger Zeit praktisch bei null. Trotzdem nehmen in den von der Krise am stärksten betroffenen Ländern die Firmen kaum Kredite auf und investieren nicht, denn sie fürchten weiterhin sinkende Umsätze. In einem ersten Schritt reagieren Produzenten und Verkäufer mit Preisnachlässen. Hilft das nichts, kommt es zu Lohnkürzungen oder gar zu Entlassungen. Um die Wirtschaft wieder anzukurbeln, braucht es nicht zuletzt ausgabefreudige Konsumentinnen und



Die EZB schafft neues Geld...

## Gewinner und Verlierer

Die Geldschwemme der EZB hat negative Verteilungseffekte, da vor allem Vermögende von den Wertsteigerungen der Märkte profitieren. Wenn die Notenbank Anleihen erwirbt, treibt sie zwar deren Kurse in die Höhe, doch gleichzeitig sinken die Renditen. Als Folge davon werden andere Anlagen mit höheren Renditen – Aktien, Immobilien oder auch Kunst – attraktiver. Das wiederum bringt jenen hohe Gewinne, die ihr Vermögen in diesen Märkten investiert haben – das sind die Kapitalbesitzer und professionellen Anleger.

Die Bank of England hat für den britischen Markt nachgerechnet, dass

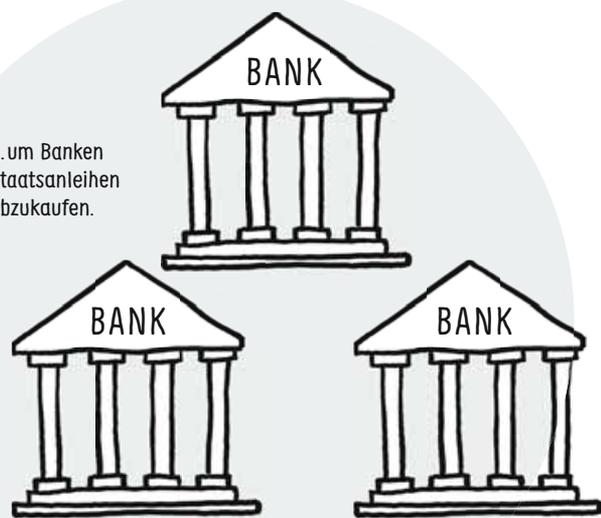
vor allem die fünf Prozent der reichsten Haushalte von der lockeren Geldpolitik profitiert haben. Rund die Hälfte der Haushalte besitzt neben einem Pensionsfonds nur Finanzanlagen in der Höhe von 1500 Pfund. Mit so wenig Kapital können die Haushalte aber nicht vom Aktienboom profitieren.

Im Gegenteil: Weil die Löhne ohne realwirtschaftlichen Aufschwung weiter unter Druck bleiben, sind viele Einkommen bedroht. Im überhitzten Immobilienmarkt Sünglands steigen zudem die Mieten, und ein eigenes Haus wird für junge Leute unerschwinglich. Viele Menschen leiden

unter den Folgen der EZB-Geldschwemme, und vergleichbare Umverteilungseffekte zulasten der Arbeitseinkommen können auch im Euroraum erwartet werden.

Die Prognosen, was das Quantitative Easing bewirken wird, sind widersprüchlich. Eines aber kann das Programm nicht bewirken: Die finanziellen und sozialen Unterschiede bleiben bestehen und werden eher grösser. Einen Ausgleich können die Staaten nur mit einer gemeinsamen Politik schaffen.

...um Banken Staatsanleihen abzukaufen.



Mehr Geld macht die Zinsen billiger.



Menschen und Unternehmen haben leichteren Zugang zu Geld.



Neue Jobs entstehen. Die Menschen geben mehr Geld aus.



**Quantitative Easing:**  
So sollte es wirken

Die Wirtschaft wächst.



Konsumenten. Doch im Moment ist das Gegenteil der Fall: Sie sind zurückhaltend, geben weniger aus, als sie könnten. Sie haben nämlich Angst vor einem weiteren wirtschaftlichen Rückschlag, und sie erwarten, dass eine Anschaffung in einigen Monaten noch billiger wird.

Aus dieser Abwärtsspirale sinkender Preise entwickelt sich Deflation, und dieses von Ökonomen gefürchtete Szenario der nachgebenden Preise kann eine Wirtschaftskrise hervorrufen und verstärken.

Die Europäische Zentralbank will bis September 2016 1140 Milliarden Euro für das Programm in die Hand nehmen, die erwähnten 60 Milliarden Euro pro Monat. Damit kauft die EZB Anleihen fast aller Staaten aus dem Euro-Währungsgebiet und europäischer Institutionen. Der Plan nennt sich «Expanded asset-purchase programme» (ausgeweitetes Aufkaufprogramm für Wertpapiere) und wird seit März 2015 umgesetzt.

**Obs funktioniert, muss sich noch weisen**

So soll das Programm funktionieren: Kauft die EZB einer französischen Bank eine französische Staatsanleihe für eine Milliarde Euro ab, erhöht sich der Wertpapierbestand der EZB-Bilanz um diesen Betrag. Den Gegenwert dieser Anleihe schreibt sie dem Zentralbankkonto der verkaufenden Bank gut. Die so neu geschaffene Milliarde kann die Bank nun für neue Geschäfte verwenden.

Befürworter des Programms verweisen auf die USA. Dort betreibt die Zentralbank bereits seit 2008 eine ähnliche Geldpolitik. Die Auswirkungen seien positiv, die Krise sei weitgehend überwunden.

Kritiker fürchten vor allem eine Inflation als Folge der Geldschwemme. Ausserdem werde durch den grosszügigen Ankauf von Staatstiteln die Überschuldung der Staaten gefördert. Ginge ein Land pleite, müssten erfolgreich wirtschaftende Staaten für die schwächeren mithaften. Dies ist auch der Grund, weshalb die EZB zurzeit keine Staatsanleihen von Griechenland und Zypern kauft, obwohl gerade diese beiden Länder dringend auf neue Mittel angewiesen wären.

Ob die ultralockere Geldpolitik die europäische Wirtschaft wirklich ankurbeln kann, wird sich erst in einigen Monaten zeigen. Im April sind jedoch die Preise im Euroraum zum ersten Mal nicht mehr gefallen.

Idee: BBC

**Mehr als 500 Millionen arme Menschen haben heute einen Zugang zu Kleinstkrediten. Ist dieses Geld Fluch oder Segen? Im Gespräch erklärt Yoli Núñez von Oikocredit die Grenzen gut gemeinter Intuition und betont, wie wichtig es ist, die Bekämpfung der Armut messbar zu machen.**

Text: Bärbel Bohr

# Soziale Wirksamkeit messen

Mikrofinanzunternehmen haben es möglich gemacht. Sie bieten armen Menschen ohne Bankkonto Zugang zu Krediten, Versicherungen und Sparformen. Die Branche steht jedoch seit geraumer Zeit in der Kritik. Anbieter mit Wucherzinsen haben den Ruf geschädigt. Kritiker weisen ausserdem darauf hin, dass die Kredite Armut verfestigen und dass nicht die Armen, sondern vor allem die untere Mittelschicht in den Schwellenländern profitiere. Dennoch boomt das Geschäft. Die Prognose des Schweizer Anbieters responsAbility sieht für das laufende Jahr ein weltweites Umsatzwachstum von 15 Prozent. Die Geschäfte bieten Anlagewilligen bei bisher überschaubarem Risiko eine finanzielle Rendite, die höher liegt als die Erträge aus Festgeld- und Sparanlagen. Sie sind auch beliebt, da sie im unübersichtlichen Markt der ethischen Anlagemöglichkeiten leicht erklärbar sind. Ihr guter Zweck leuchtet auf den ersten Blick ein.

## Dank Zahlen lassen sich Programme prüfen

Immer mehr Menschen achten inzwischen auf die soziale Rendite ihrer Vermögensanlagen. «Diese zu messen, ist nicht einfach, aber unverzichtbar», meint Yoli Núñez, Mitarbeiterin des Oikocredit-Büros in Lima. Sie entwickelt seit sieben Jahren Methoden, die soziale Wirksamkeit dieser Investitionen zu überprüfen. Man dürfe sich nicht auf subjektive Einschätzungen und die Intuition verlassen, sondern brauche klare Kennzahlen, führt sie aus. Für sie sind Kennzahlen keine bürokratische Last, die geschultert werden muss, um sich bei den Geldgebern aus dem reichen Norden zu rechtfertigen. Sie sieht die Messungen als wertvolles Planungsinstrument für die strategische Weiterentwicklung der Partnerorganisationen und ihrer Kunden.

Oikocredit ist eine der weltweit grössten Non-Profit-Organisationen, die in der Mikrofinanz tätig sind. Sie nennt «arme» Unternehmerinnen und Unternehmer explizit als ihre Zielgruppe. Die Geschäfte werden nicht direkt mit den Endkunden getätigt, sondern über Partnerorganisationen. Mögliche Partner, die nur am finanziellen

Erfolg interessiert sind, betrachtet Núñez mit Skepsis: «Geld ist nicht alles. Wer nur schnelle, gewinnbringende Kredite geben will und kein Interesse an einer langfristigen Kundenbeziehung hat, passt nicht zu uns.» Bevor Oikocredit eine neue Partnerorganisation aufnimmt, überprüft Núñez, ob diese in der Lage ist, die soziale Wirksamkeit ihrer Geschäftstätigkeit zu ermitteln.

## Mit einfachen Fragen den Effekt beweisen

Wenn die soziale Wirksamkeit überprüft wird, kommt der «Progress out of Poverty Index» (PPI) ins Spiel. Er misst, wie viele Kunden einer Organisation unter der Armutsgrenze leben. Ermittelt wird dies anhand eines einfachen Fragebogens. Die zehn Fragen sind so formuliert, dass sie leicht beantwortet und überprüft werden können. Sie beziehen sich auf die Wohnsituation, Bildungsstand und den Besitz langlebiger Haushaltsgüter der Kundschaft. Zwei Drittel der befragten Kundschaft gelten als einkommensschwach: Diese Menschen müssen mit zwei US-Dollar am Tag auskommen.

«Bei der Beurteilung der Wirkung von Mikrofinanzkrediten darf man sich nicht auf Intuition verlassen.»

Obwohl simpel und preiswert, misst erst ein Viertel aller Partner von Oikocredit die Armut der eigenen Kundschaft. «Unser Problem ist nicht, dass Mikrofinanz kein gutes Instrument der Armutsbekämpfung ist, sondern dass uns oft die Daten fehlen, um die Ergebnisse transparent zu machen», erklärt Yoli Núñez und sieht ihre Hauptaufgabe in Schulung und Beratung. Inzwischen hat sie begonnen, die Kennzahlenberechnungen regelmässig zu erneuern. Wenn die geschulten Mitarbeitenden die Daten nutzen lernen, so Núñez, könnten sie leichter kontrollieren, wie sich die Lebensbedingungen der Menschen dank Mikrokrediten konkret verändern, und ihre Kundschaft langfristig besser bedienen.

Das Gespräch mit **Yoli Núñez** basiert auf einer Einladung von Oikocredit.

# Menschenrechte überall!

**Die Konzernverantwortungsinitiative verlangt, dass global tätige Schweizer Unternehmen Menschen- und Umweltrechte überall einhalten müssen – auch im Ausland. Dafür sollen sie haften.**

Text: Sina Bühler

Die texanische Firma heisst Sherwin Alumina. Im letzten Herbst sperrte sie 450 ihrer Arbeiterinnen und Arbeiter aus dem Werk aus, weil diese es als Mitglieder der Gewerkschaft gewagt hatten, drastische Kürzungen bei der Rente, den Krankenkassenbeiträgen und bei den Überstundenentschädigungen zurückzuweisen. Die Unfallrate im Werk ist doppelt so hoch wie im Durchschnitt. Seit einem halben Jahr sind die Ausgesperrten ohne Lohn.

In Peru heissen die Firmen Antamina und Antapaccay – beides sind Kupferminen. Deren Arbeiter hatten sich erfolglos gegen ungesunde und prekäre Arbeitsbedingungen und gegen die Verletzung der Gesamtarbeitsverträge gewehrt. In Südafrika streikten die Arbeiter der Kohlenmine Koorfontein monatelang, weil nach Entlassungen die Sozialpläne weit unter den südafrikanischen Normen lagen. In Australien wurde 400 Angestellten der Mine Collinsville gekündigt, und deren Wohnhäuser, die im Firmenbesitz sind, wurden zwangsgeräumt. Die Leute konnten sich neu bewerben, Gewerkschaftsmitglieder hatten aber keine Chance. Und in Kolumbien soll die Mine Prodeco enge Verbindungen zu Paramilitärs haben, die unter anderem für den Mord von Gewerkschaftern verantwortlich sein sollen.

Diese arbeitnehmerfeindlichen Vorfälle aus fünf Ländern hat der Gewerkschaftsverband Industriall zusammengetragen, und die fünf Fälle haben in zwei Punkten eine Gemeinsamkeit: Die erwähnten Firmen gehören dem Zuger Rohstoffkonzern Glencore-Xstrata. Und in allen Fällen wird das Recht auf Gewerkschaftszugehörigkeit verletzt – und damit Artikel 23 der Menschenrechte. Glencores Antwort: Es handle sich jeweils um Missverständnisse, um Unternehmensentscheide oder um Lügen.

Der Konzern ist nicht der einzige, der bei Geschäftsgebaren von Tochterfirmen beide

Augen zuzudrücken scheint. Einige haben ihren Sitz in der Schweiz. Beispielsweise Syngenta, deren gesundheitsschädliches Pestizid Paraquat hier verboten ist, aber weiterhin Bananenplantagen und Reisfelder auf der ganzen Welt vergiftet. Oder der Pharmariese Novartis, der seine klinischen Versuche in Ländern mit schlechter Gesundheitsversorgung und viel weniger Vorschriften verlegt. Und die Stromproduzentin Axpo, die ihr atomares Brennmaterial aus Sibirien bezieht, wo die radioaktiven Stoffe Böden, Gewässer und Menschen verseuchen. Diese Zustände bringen unser Land, das auf Platz 20 der globalen Wirtschaftsmächte liegt, auf den unrühmlichen neunten Rang, wenn es um Vorwürfe wegen Menschenrechtsverletzungen durch Firmen geht.

## Bundesrat und Parlament tun nichts

Seit 2011 gelten zwar weltweit die Uno-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. Doch für deren Umsetzung gibt es in der Schweiz noch kein Konzept. Bundesrat und Parlament wollen weiterhin auf Freiwilligkeit setzen und sind nicht bereit, verbindliche Anforderungen an Unternehmen zu formulieren.

Diese passive Haltung hat 66 Hilfswerke, Gewerkschaften, Aktionärsverbände, Menschenrechts- und Umweltorganisationen dazu bewogen, die «Konzernverantwortungsinitiative» zu lancieren – als Fortsetzung ihrer Kampagne «Rechte ohne Grenzen». Seit Ende April kann man unterschreiben. Die Firmen sollen nicht nur ihre eigenen Töchter im Ausland, sondern alle eingegangenen Geschäftsbeziehungen auf Risiken überprüfen müssen «und dann entsprechende Gegenmassnahmen treffen, um diese Risiken auch zu beheben!», betont Rahel Ruch, die Koordinatorin der Initiative. Und die Multis sollen darüber offen und transparent berichten müssen.

Um diese Sorgfaltsprüfungen auch zu garantieren, verlangt die Initiative, dass die Konzerne mit Sitz in der Schweiz künftig auch für Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden haften, die ihre Tochterfirmen im Ausland verursachen. «Nur wenn ein Unternehmen glaubhaft nachweisen kann, dass es die Sorgfaltsprüfung durchgeführt und entsprechende Massnahmen getroffen hat, ist es von Schadenersatzforderungen befreit», erklärt Rahel Ruch. Dass das Volksbegehren ein Erfolg werden kann, ist für die Initianten klar. Schon 2012 kamen bei der Kampagne zu «Rechte ohne Grenzen» innert sieben Monaten 135 000 Unterschriften zusammen. Seitdem habe die Sorge um die Auslandsgeschäfte von Schweizer Konzernen eher noch zugenommen.

Sina Bühler ist freie Journalistin im Pressebüro St. Gallen.

Mehr Informationen:  
[www.konzern-initiative.ch](http://www.konzern-initiative.ch)





Wer umweltbewusst wohnen will wie ich, für den gibt's nur eins: den Hausverein Schweiz!

Aline Trede,  
Nationalrätin Grüne

## Die Alternative zum Hauseigentümergebiet.

[www.hausverein.ch](http://www.hausverein.ch)



**Hausverein  
SCHWEIZ**

Für umweltbewusste  
und faire EigentümerInnen  
Tel. 031 311 50 55

## ● *fairsicherungsberatung*<sup>®</sup> *broker der nachhaltigen wirtschaft*

- **DIE unabhängige Beratungsstelle in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen.**
- **Soziale, ethische, ökologische und ökonomische Werte sind unsere Leitlinien im Alltag.**
- **Seit 1990 sind wir auf dem Markt. Unsere Erfahrung – Ihr Nutzen.**

**Sie finden uns in Bern, Zürich und Genf.  
Wir sind klimaneutral unterwegs.**

**fairsicherungsberatung**<sup>®</sup>

Holzikofenweg 22  
3001 Bern

031 378 10 10  
[fair@fairsicherung.ch](mailto:fair@fairsicherung.ch)  
[www.fairsicherung.ch](http://www.fairsicherung.ch)

# Sie tut nur so

Jürg Odermatt

Ich bin an der Grenze aufgewachsen, in Schaffhausen. Vielleicht mag ich deshalb bis heute Grenzstädte. Orte, wo sich die Kulturen mischen. Orte, wo man spürt, dass Grenzziehungen willkürliche Akte sind: Als Schaffhauser merkst du früh, dass die Leute zwei Kilometer weiter nördlich ziemlich gleich reden und leben wie du. Es hat etwas Paradoxes: Die Grenze ist da, und gleichzeitig existiert sie nicht. Sie tut nur so, als würde sie klare Verhältnisse schaffen: Als sich verirrte Bomberstaffeln der US-Army am 1. April 1944 am Verlauf des Rheins orientierten, taten sie dies in der Meinung, dieser markiere die Grenze zwischen Nazideutschland und der Schweiz. Doch die Verhältnisse waren nicht ganz so klar, Schaffhausen liegt auf der «falschen» Seite des Flusses ...

Heute markiert das Mittelmeer eine Grenze. Wie ein gigantischer Burggraben hält es Leute von Europa fern. Auch diese von der EU definierte Grenze ist willkürlich. Denn rund ums Mittelmeer essen die Menschen dasselbe, sie machen ähnliche Musik, bauen ähnliche Häuser, treiben seit Tausenden von Jahren miteinander Handel. Die Grenze ist willkürlich, ein Verwaltungsakt, dessen Folgen sich (zu) einfach politisch bewirtschaften lassen. Und die Grenze ist barbarisch. Sie tut nur so, als würde sie klare Verhältnisse schaffen: Dabei gibt es die Schlepper mit ihren Strategien, die Nacht-sichtgeräte, die sich ändernden Fluchtrouten, die Leute, die Flüchtlingen helfen, die übervollen Auffanglager, Fremdenhasser, vor den Küsten patrouillierende Kriegsschiffe, EU-Kommissionssitzungen, Gummiboote, Politiker, die eine Aufnahme von Bedürftigen als «verrückt» bezeichnen, Alu-Rettungsdecken und blaue Latexhandschuhe, es gibt Pläne, die Schlepperboote mit Drohnen zu zerstören, betroffene Mienen an Totenfeiern, an Land geschwemmte Turnschuhe, Leichen, Vermisste, viel Hoffnung und viel Verzweiflung. Die Grenze ist da, und gleichzeitig existiert sie nicht. Sie tut nur so, als würde sie klare Verhältnisse schaffen. Sie steckt in den Köpfen und macht uns verrückt.

# Palliative Care für die letzte

## Lebensphase

**Bund und Kantone haben 2009 die «Nationale Strategie Palliative Care» verabschiedet. Die Umsetzung geht langsam, weil Gelder traditionell in die Bekämpfung von Krankheiten gesteckt werden und die Medizin den Tod lieber vermeiden möchte.**

Text: Dominique Zimmermann

In den letzten Jahren werden immer mehr Institutionen zur Sterbebegleitung eingerichtet. Die Idee entstand schon im Mittelalter. 1967 griff die Engländerin Cicely Saunders diese Tradition wieder auf und gründete das St. Christopher's Hospice in London. Hier erhielten unheilbar kranke und sterbende Menschen nicht nur eine spezialisierte ärztliche Behandlung und Pflege, sondern auch emotionale, spirituelle und soziale Unterstützung. Mittlerweile gibt es in ganz Europa Hospize und auch an Spitälern ein mehr oder weniger breites Angebot – das aber weiter ausgebaut werden muss.

### Immer mehr Patientinnen

Die ärztliche Leiterin des Hospiz im Park in Arlesheim, Heike Gudat, verweist auf Zahlen: Jedes Jahr sterben in der Schweiz 60 000 Menschen – 90 Prozent nach längerer Krankheit. Die Zahl schwer kranker Menschen werde sich in den nächsten Jahren dramatisch erhöhen, denn wir werden immer älter und leben immer länger trotz schwerer, unheilbarer Krankheiten. Heute werden in der Schweiz 105 000 Demenzkranke professionell gepflegt. In 40 Jahren werden es über 500 000 sein. Gerade für diese besonders verletzlichen Menschen, die sich häufig nicht mehr zu ihren Bedürfnissen äussern können, müssen angemessene Versorgungsstrukturen geschaffen werden. «Das laufende fünfjährige nationale Förderprogramm Palliative Care von Bund und Kantonen bezweckt, allen bedürftigen Personen einen gerechten und angemessenen Zugang zu Palliative Care zu gewährleisten», stellt Heike Gudat fest.

Das oberste Prinzip der Palliativmedizin besteht in der Sorge um die sozialen, körperlichen und geistig-seelischen Bedürfnisse des Menschen. Im Fokus steht nicht mehr ein Heilungsprozess. Es geht um alle medizini-

schen und nichtmedizinischen Massnahmen, die Leiden lindern und einem Menschen so eine bestmögliche Lebensqualität bis zum Ende verschaffen. Dazu gibt es eine grosse Palette an Möglichkeiten, die auch ausserhalb der Hospize und Spitäler zum Einsatz kommen. Im Zentrum stehen Therapien, die gegen Schmerzen, Angst und Atemnot optimal wirken. Zusätzlich wird mitunter auch Musiktherapie eingesetzt: Menschen sind mit Klängen oft in den letzten Tagen noch erreichbar, auch wenn sie nicht mehr sprechen und sich nur noch beschränkt ausdrücken können. Häufig schätzen die Menschen solche ruhige und persönliche Betreuung ausserhalb der üblichen Institutionen.

Ein Forschungsteam unter der Leitung des Bioethikers Christoph Rehmann-Sutter und Heike Gudat untersucht die Sterbewünsche von Menschen in palliativen Situationen. In diesem Team arbeitet auch die Medizinethikerin Kathrin Ohnsorge. Die Ge-

spräche mit den Patienten empfindet sie als sehr berührend, nicht zuletzt, weil die Menschen in ihrer letzten Lebensphase oft ganz ehrlich und direkt sind. Die Forschung zeigt, dass viele Menschen gerne zu Hause sterben möchten und wie wichtig es ist, mehr Strukturen zu schaffen, die dies ermöglichen.

Ein Patient äusserte sich ihr gegenüber so: «Vor einer Weile hätte ich am liebsten aufgegeben, aber mit der Onkospitex fühle ich mich sicherer und kann zu Hause wohnen bleiben; das ist mir sehr wichtig.» Nicht selten hadern die Kranken mit einem Sterbewunsch, der in seiner Dringlichkeit bei manchen wieder verschwindet, wenn sie sich gut aufgehoben fühlen.

Links mit Hinweisen  
zu Patientenverfügungen:  
[www.palliative.ch](http://www.palliative.ch)  
[www.sterben.ch](http://www.sterben.ch)

## Wer bezahlt?

*Anna Sax* Die unübersichtliche Struktur der Gesundheitsversorgung lässt die Finanzierung der Palliative Care zu einer höchst komplexen Angelegenheit werden. Das zeigt ein 2013 publizierter Bericht des Bundesamtes für Gesundheit und der Kantone. Probleme gibt es einerseits bei Leistungen, die speziell in Palliativsituationen wichtig sind, wie zum Beispiel Nachwachen, Präsenzzeiten und psychosoziale Unterstützung – auch von Angehörigen. Andererseits zeigen sich Lücken beim Wechsel von zu Hause in stationäre Einrichtungen (und zurück). Zum Beispiel können Hausärzte oder Spitex nicht an einem Gespräch zur Entlassungsplanung im Spital teilnehmen,

da sie eine solche Leistung nicht in Rechnung stellen können. Dadurch kommt es zu Informations- und Versorgungslücken, die für die Patientinnen und Patienten belastend sind. Die Pflegeheime verweisen zudem auf die «postmortale Pflege»: 72 Stunden sind zum Abschiednehmen und Neueinrichten nötig, bis ein Bett nach einem Todesfall wieder belegt werden kann. Dafür erhalten sie keine Vergütung.

Download Bericht:  
[www.gdk-cds.ch](http://www.gdk-cds.ch) > Themen  
> Strategien Bund + Kantone  
> Palliative Care

# Weist die Rechtspopulisten in die Schranken!

Anna Sax

Wenn die populistische Rechte wieder einmal triumphiert, sagen die gemässigten bürgerlichen Parteien und immer auch die Linke: «Wir sollten die Sorgen der Bevölkerung ernst nehmen.»

Aber welche Sorgen sollen sie ernst nehmen? Ausländerinnen? Sozialfälle? Zu viele Gesetze? Zu wenige Parkplätze? Das ist Unsinn.

Von Rechtspopulisten zum Thema gemachte «Sorgen» erweisen sich, sobald

man sie etwas genauer untersucht, als Scheinprobleme. Oder es gibt Probleme wie die Wohnungsnot oder den Verkehrsstau, für die Schuldige gesucht und bei den Falschen gefunden werden. Die «Analysen» der Rechtspopulisten sind keine, die Rezepte – Grenzen zu, Leistungen kürzen – sind untauglich. In fast allen Fällen werden Asylbewerber zu unauffälligen Nachbarn, kaum ist die Aufregung wegen einer neuen Asylbewerber-Unterkunft abgeflaut. Sozialhilfebezüglerinnen sind in der allergrössten Mehrzahl alleinerziehende Mütter, die trotz Vollzeitjob auf keinen grünen Zweig kommen, sie sind keine Schmarotzer. Die Themen der populistischen Rechten eignen sich einzig dazu, Vorurteile und Ressentiments zu bedienen.

Die Erfinderin des Rechtspopulismus in der Schweiz, die SVP, gilt ausländischen Xenophoben und Europagegnerinnen als Vorbild. Besonders das Doppelspiel als Oppositions- und Regierungspartei beherrscht die SVP perfekt. Unanständige Messerstecher- und Minirettplakate und demokratiefeindliche Volksinitiativen wie «Schweizer Recht statt fremde Richter» sind im Ausland stilbildend. Die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) und die italienische Lega Nord haben die SVP-Plakate imitiert, der Front National gratulierte herzlich zur Annahme der Masseneinwanderungs-Initiative. Aber was hat das alles mit «ernst zu nehmen den Sorgen der Bevölkerung» zu tun? Gar nichts. Die Abschottung von Europa, die Überheblichkeit gegenüber dem Ausland und die Geringschätzung der Immigranten schaden der Schweiz. Wir haben das Treiben der SVP schon viel zu lange geduldet. Setzt den Rechtspopulisten Grenzen!

## Arbeitet ihr Geld so fair wie Sie?



Bleiben Sie Ihren Grundsätzen treu: legen Sie Ihr Geld sozial verantwortlich und nachhaltig bei Oikocredit an. Seit 40 Jahren unterstützen wir Millionen benachteiligte Menschen in über 60 Entwicklungsländern mit fairen Darlehen für Mikrofinanzinstitute, Fair-Trade Kooperativen und KMU. Ihre Geldanlage erreicht so eine soziale, ökologische und finanzielle Rendite.

[www.oikocredit.ch](http://www.oikocredit.ch)

**OIKO**  
**CREDIT**  
in Menschen investieren

## Immobilien - massgeschneiderte Lösungen!

Seit Jahren setzen wir uns für die Nachhaltigkeit von Immobilien ein!

Unser Angebot umfasst:

- \* **Bewirtschaftung**
- \* **Verkauf** (inkl. Bewertung)

Treuhandbüro TIS GmbH

Morgenstrasse 70, Postfach 779, 3018 Bern | [www.treuhandtis.ch](http://www.treuhandtis.ch)

Tel. 031 991 22 41 | E-Mail [immobilien@treuhandtis.ch](mailto:immobilien@treuhandtis.ch)

Mitglied Schweizerischer Treuhänder-Verband STV

# 200 Jahre eingeklemmt

**Als kleines Gebiet, aber als Zentrum einer grossen Region, zahlt der Kanton Genf heute die Rechnung für seine engen Grenzen. Er importiert den grössten Teil der Energie und der Lebensmittel. Rund ein Drittel der Genfer Arbeitskräfte pendeln – 550 000 Grenzübertritte sind es jeden Tag, gut 70 Prozent davon aus und nach Frankreich. Diese Situation ist das Erbe der Grenzziehung vor 200 Jahren.**

Text: Cathy Savioz

«Anders, als man denkt, sind die Grenzen nicht fix», sagt der Genfer Kantonsgeometer Laurent Niggler: «In den vergangenen 70 Jahren haben wir insgesamt 150 Grenzsteine versetzt.» Ungefähr 130 Hektaren Land wurden abgetauscht, als der Flughafen gebaut oder das Strassennetz erweitert wurde. Entlang der Flüsse Foron und Hermance wird die Grenze zurzeit an zwei verschiedenen Stellen neu gezogen. Denn beide Flüsse haben ihren Lauf in den vergangenen zwei Jahrhunderten etwas geändert.

## Als Genf zur Schweiz wollte

Zurück in die Vergangenheit: 1814 stellt Genf den Antrag, in die Eidgenossenschaft aufgenommen zu werden. Der Ort, der unter Napoleon die Hauptstadt des französischen Départements Léman war, hat sich 1813 zwar wieder als eigenständige Republik etabliert, aber eine Allianz war unverzichtbar. Die Eidgenossenschaft akzeptierte den Antrag, stellte aber zwei Bedingungen: Genf muss demokratischer regiert werden, und es muss eine Landgrenze zur Waadt schaffen, denn die Truppen der Eidgenossenschaft sollen im Notfall über den Landweg nach Genf gelangen können. 1814 war das noch nicht möglich: Sie mussten mit dem Schiff anreisen, denn Versoix war noch französisch.

Um diese direkte Grenze zur Waadt zu bekommen, entsandten die Genfer Behörden eine Delegation an den Wiener Kongress von

1815, wo Europa neu aufgeteilt wurde. Die Gesandten blieben ein Jahr und verhandelten hartnäckig. Das war nötig, denn Frankreich wollte um jeden Preis den Zugang zum Genfersee bei Versoix behalten. Die «Grande Nation» hatte nämlich bereits Pläne zeichnen lassen, um dort die perfekte Stadt für rund 10 000 Einwohnerinnen und Einwohner zu bauen. Sie sollte einen achteckigen Grundriss haben und zur Konkurrenz von Genf, Carouge und Ferney werden.

In einem der Vorschläge der Delegation war für Genf ein enormes Territorium vorgeschlagen: von den Jurahöhen bis zum Mont Cenis. Doch die Genfer Behörden lehnten diesen Vorschlag ab. Ihnen war es wichtiger, dass die Bevölkerung mehrheitlich protestantisch blieb. Die Bürgerinnen und Bürger der zusätzlichen Gebiete wären – im Gegensatz zu den Genferinnen und Genfern – alle katholisch gewesen.

Genf setzte sich schliesslich durch – nicht zuletzt mit der Unterstützung des Zaren Alexander I. Dank seinem Hoflehrer Frédéric César de La Harpe, einem Waadtländer Patrioten und Verfechter der Unabhängigkeit, war der Zar mit der Situation am Genfersee bestens vertraut. Er entsandte ein Jahr nach dem Wiener Kongress seinen Vertreter Jean Capo

Zwischen Genf und der Eidgenossenschaft liegt Versoix, das Frankreich unbedingt als Zugang zum Genfersee behalten wollte. Die «Grande Nation» hatte für die Stadt bereits einen Bauplan für rund 10 000 Einwohner/-innen entwerfen lassen. Gebaut wurde die Idealstadt aber nie.

d'Istria zu den Verhandlungen des Vertrags von Paris. Dort wurden dem neuen Kanton Genf sechs zusätzliche Gemeinden zugeteilt, unter anderem auch Versoix. Damit war die Landverbindung zur Waadt und zur Eidgenossenschaft gesichert und die Bedingungen für den Beitritt zur Eidgenossenschaft erfüllt. Trotzdem war das Kantonsgebiet sehr klein und ist es bis heute geblieben. So klein, dass es nicht mal die eigene Versorgung mit Lebensmitteln sicherstellen kann.

Aus diesem Grund wurde eine Freihandelszone geschaffen, und landwirtschaftliche Produkte aus dem Pays de Gex und der Haute-Savoie werden von Zollabgaben befreit. Die Freihandelszone existiert noch heute: Zum Beispiel wird Genf von den Laiteries Réunies mit Milch versorgt. Zu diesem Verbund gehören fünf Produzenten aus Genf, 86 aus der Waadt, 42 aus dem Département de l'Ain und 26 aus der Haute-Savoie.

Heute sind die engen Grenzen für Genf und seine Agglomeration erst recht eine grosse Herausforderung. Die Probleme der wachsenden Bevölkerungszahl, immer mehr Berufspendler und der zunehmende Verkehr müssen zusammen mit der französischen Nachbarschaft gelöst werden. Die Grenzen von 1815 stellt aber offiziell niemand infrage.

## Ausstellungen:

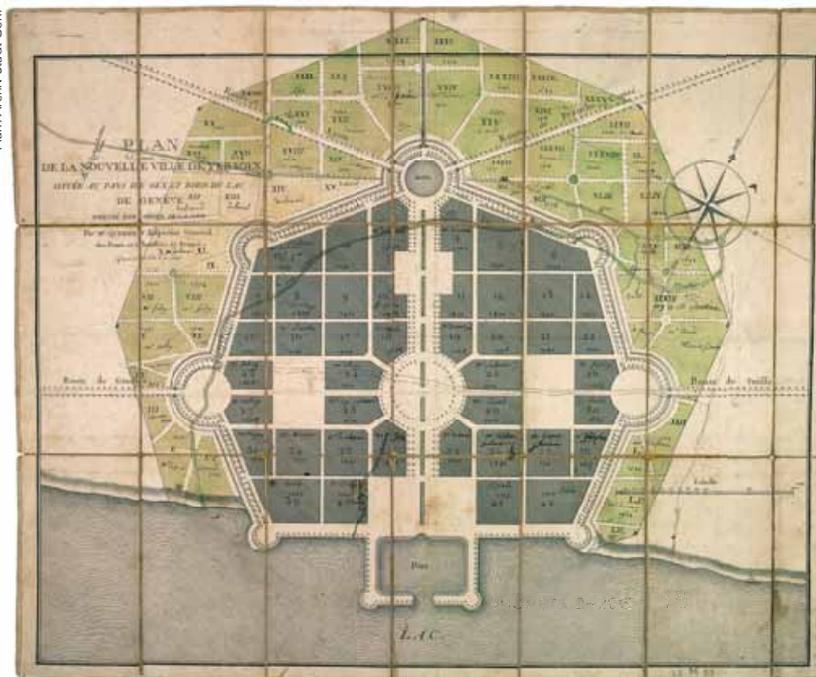
«Devenir suisse» im Maison Tavel, Genf. Bis 10.1.2016.

«La Suisse redessinée. De Napoléon au Congrès de Vienne», Landesmuseum Prangins. Bis 13.9.2015.

## Mehr Informationen:

[www.histoiredenormes.ch](http://www.histoiredenormes.ch)

Plan: Archiv Stadt Genf



# HELVETAS CINEMA SUD

Das mit Sonnenenergie betriebene Openair-Kino  
mit Spielfilmen aus dem globalen Süden

Tournee deutsche Schweiz:  
**2.-28. August 2015**

[www.cinemasud.ch](http://www.cinemasud.ch)

- 2. & 3. AUGUST – **BADEN**
- 4. & 5. AUGUST – **LENZBURG**
- 6. & 7. AUGUST – **AARAU**
- 9. & 10. AUGUST – **BIRSFELDEN**
- 11. & 12. AUGUST – **THUN**
- 13. & 14. AUGUST – **SOLOTHURN**
- 18. & 19. AUGUST – **FRAUENFELD**
- 20. & 21. AUGUST – **WÄDENSWIL**
- 22. & 23. AUGUST – **ADLISWIL**
- 25. & 26. AUGUST – **RAPPERSWIL-JONA**
- 27. & 28. AUGUST – **HORGEN**



Mit der Unterstützung von:



**HELVETAS**

Handeln für eine bessere Welt

**kkb**  
renewable energy



**Zeichnungsfrist  
Namenaktien:  
5. August 2015**

## INVESTIEREN SIE ÖKOLOGISCH UND ÖKONOMISCH SINNVOLL.

Die KKB ist eine unabhängige Produzentin von Strom aus Erneuerbaren Energien und investiert in Kleinkraftwerke in den Bereichen Wasser-, Wind- und Sonnenenergie in der Schweiz und in Europa. Sie ist eine der am schnellsten wachsenden Erneuerbare-Energien-Firmen der Schweiz und seit 2005 an der Berner Börse BX Berne Exchange kotiert (ISIN CH0023777235). Beteiligen Sie sich jetzt an einer ökonomisch wie auch ökologisch sinnvollen Anlage.

Prospekt und Zeichnungsschein unter [medien@kkbenergy.com](mailto:medien@kkbenergy.com)  
[www.kkbenergy.com](http://www.kkbenergy.com)



**Wissen und Meinungen können durcheinandergeraten. Im Informationszeitalter geschieht dies sehr rasch. Doch dieses Durcheinander kommt dem menschlichen Bedürfnis entgegen, Ungewissheiten auszuweichen.**

Text: Dominique Zimmermann

# Limiten des Wissens



Der Philosoph Immanuel Kant hat im 18. Jahrhundert drei Fragen gestellt: «Was können wir wissen?» «Was sollen wir tun?» «Was dürfen wir hoffen?» Bei seinen Nachforschungen hat er festgestellt, dass Menschen die Dinge nicht so begreifen, wie sie sind, sondern wie sie ihnen erscheinen. Eine gewisse Bescheidenheit wäre also angebracht, wenn wir neue Wissensgebiete erforschen.

Doch Menschen wollen die Dinge nicht nur begreifen, sondern auch beherrschen. Über die Jahrhunderte hat sich der Umgang mit Wissen drastisch verändert. Während es in der Renaissance noch Universalgenies wie Leonardo da Vinci geben konnte, sind heute alle Forschungsgebiete hoch spezialisiert, und die Informationsflut ist unüberblickbar geworden. Der Philosophieprofessor Jürgen Mittelstrass geht in seinem Buch «Wissen und Grenzen» diesem Sachverhalt nach und stellt fest: «Wo in Informationsform zwischen Wissen und Meinung nicht mehr unterschieden wird beziehungsweise dieser Unterschied nicht mehr kenntlich ist, öffnet sich in überraschender Weise eine Nische für eine neue Dummheit, allerdings für eine Dummheit auf hohem Niveau.» Mittelstrass betont jedoch, dass Wissen in gewissen Fällen absolute Gültigkeit haben kann: Die Erde ist zweifelsfrei keine Scheibe, sondern eine abgeflachte Kugel.

## Erkenntnis- und produktorientierte Forschung

Forschung tönt in unseren Ohren seriös: Aber was verstehen wir überhaupt darunter? Mittelstrass unterscheidet Grundlagen- und angewandte Forschung. Grundlagenforschung befasst sich seiner Meinung nach mit erkenntnisorientierten Inhalten, während die angewandte Forschung produktorientiert und ökonomisiert ist. In der modernen Forschung gehen die beiden Arten mehr und mehr ineinander über. Kants Frage, was wir wissen können, müsste heute deshalb ergänzt werden: «Aufgrund

welcher Motive wollen wir überhaupt wissen?»

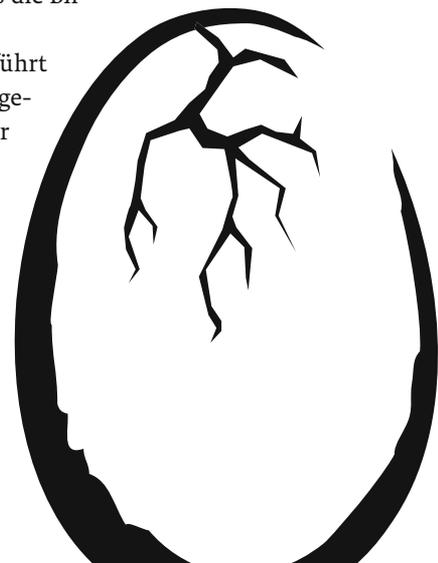
Und: Können wir mit dem gewonnenen Wissen etwas Konstruktives anfangen? Die Entwicklungen in der Biologie und Medizin führen uns nämlich zu komplexen ethischen Diskussionen, als Stichworte sind etwa Gentechnik und Reproduktionsmedizin zu nennen. Wir wissen nicht, was genmanipuliertes Saatgut zukünftig anrichtet, bei der Verwendung entscheidet eine kurzsichtige Gier. Die Geschichte lehrt uns, dass früher oder später theoretisch erschlossene Möglichkeiten ausgetestet werden, unabhängig davon, ob dies ethischen Richtlinien entspricht oder nicht.

Brisant ist letztlich, dass ein paar ganz grundlegende Fragen nicht genau beantwortet werden können. Religionen, spirituelle Bewegungen, aber auch Naturwissenschaften gehen mit unterschiedlichsten Argumenten an diese Ungewissheiten heran. Zu den Grundfragen gehört etwa jene, wie alles Existierende zu existieren begann, oder was nach unserem Tod sein wird. Religionen und Mythologien versuchen, in Bildern Antworten zu finden. Die fehlende Toleranz bei Differenzen zeigt, dass die Bilder meist zu wörtlich genommen werden.

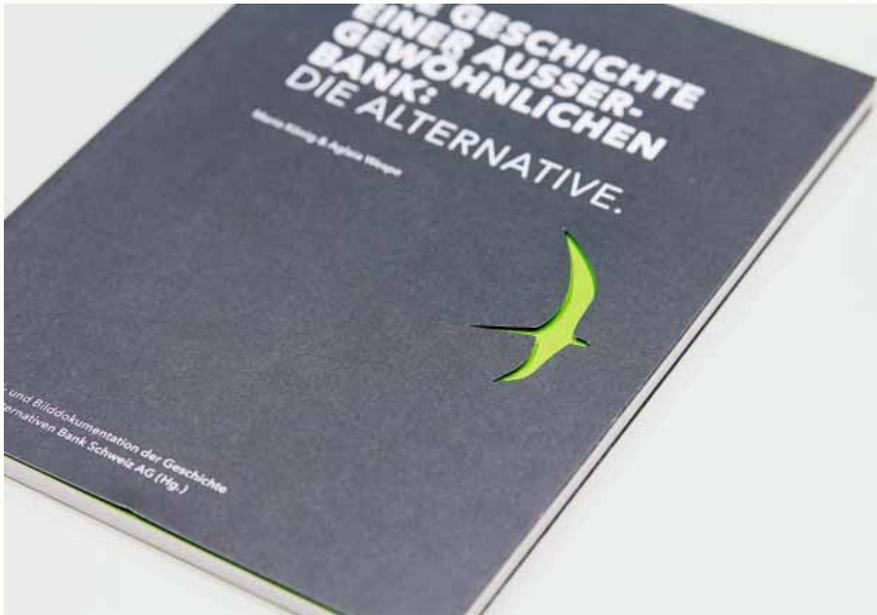
Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche führt dazu, dass der Drang, wissen zu wollen und Ungewissheiten auszuweichen, im Konsum geistiger oder duschwärmer Wohlfühloasen kulminieren, die schnelle Erlösung versprechen. Die Philosophie bietet zwar auch keine letzten Antworten und hat schon viele verstaubte Thesen aufgestellt, sie kann aber dazu animieren, die Lust an offenen Fragen zu kultivieren. Fruchtbare von unfruchtbaren Fragen zu unterscheiden, bleibt herausfordernd genug.

## Literatur:

Immanuel Kant,  
Kritik der reinen  
Vernunft, 1781.



# DIE SEITEN DER ABS



Fotos: c.p.a.

## FRISCH AB PRESSE

«Der Markt soll entscheiden, ob sich ein Geldinstitut durchsetzen kann, das sich den Marktentwicklungen zu widersetzen versucht.» So kommentierte die «Thurgauer Zeitung» 1990 die Gründung der Alternativen Bank Schweiz (ABS). 25 Jahre später lässt sich festhalten: Der Markt hat sich entschieden - zugunsten der ABS. Was kämpferisch als gesellschaftspolitisches Experiment begann, ist heute eine erfolgreiche sozial-ökologische Alltagsbank, die sich mit ihrer Tätigkeit für eine soziale und ökologische Wirtschaft und Gesellschaft einsetzt. Den Weg, den die Bank dabei zurückgelegt hat, zeigt die Text- und Bildokumentation «Die Geschichte einer aussergewöhnlichen Bank: Die Alternative». Die ABS hat das rund 100-seitige Werk zum 25-jährigen Bestehen überarbeiten und neu gestalten lassen.



Bestellen Sie jetzt Ihr kostenloses Exemplar unter: [www.abs.ch/geschichte](http://www.abs.ch/geschichte)

## FERIEN? MAESTRO-KARTE FREISCHALTEN!

**Sie planen Ferien in Marokko? Oder Indien? Vergessen Sie nicht, Ihre Maestro-Karte für Ihr Ferienzziel freizuschalten.**

Um Sie vor Betrug zu schützen, ist Ihre Maestro-Karte standardmässig nur in der Schweiz und in Europa einsetzbar. Für alle anderen Länder der Welt müssen Sie Ihre Karte für die Dauer Ihres Aufenthalts freischalten. Das können Sie über das ABS-E-Banking tun. Sie finden die entsprechende Funktion unter dem Menüpunkt «Karten». Falls Sie keinen E-Banking-Zugang haben, schaltet das ABS-Beratungsteam die gewünschte Region gerne für Sie frei. Rufen Sie an unter +41 62 206 16 16. Eine Liste der Länder, die standardmässig freigeschaltet sind, und eine Liste der Regionen, die Sie zusätzlich freischalten können, finden Sie unter [www.abs.ch/geoblocking](http://www.abs.ch/geoblocking)

Weitere Tipps für sorgenfreie Ferien finden Sie auf: [www.abs.ch/ferien](http://www.abs.ch/ferien)

## ABS-EXKURSION 26. SEPTEMBER, AJOIE

Aktionärinnen und Aktionäre der ABS haben am 26. September exklusiv die Möglichkeit, bei ABS-Kreditkunden in der Ajoie im Jura hinter die Kulissen zu schauen. Eine Einladung folgt.

## WICHTIGER HINWEIS ZU MONETA-BEILAGEN

Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.

## NEUBAU BEIM SEMINARHOTEL MÖSCHBERG



Foto: zvg

**Das Seminarhotel Möschberg hat einen Neubau mit zusätzlichen Hotelzimmern und einer Wohnung für die Pächter eröffnet. Das ökologische Hotel bietet neu 26 Zimmer mit 44 Betten sowie Seminarräume.**

Das Seminarhotel Möschberg in Grosshöchstetten (BE) hat im März ein neues Gebäude eröffnet. Es beherbergt drei Hotelzimmer und eine Wohnung für die Pächter Madeleine und Roland Ducommun. Die beiden Erwachsenenbildner führen das Hotel seit 2013 und haben bisher in zwei Hotelzimmern gelebt. Insgesamt können sie ihren Gästen deshalb fünf zusätzliche Zimmer bieten – die zwei, die sie belegt hatten, plus die drei neuen. Das Hotel beherbergt vorwiegend Gruppen für Seminare und Weiterbildungen. Ihnen stehen drei Plenumsräume und bis zu fünf kleinere Gruppenräume zur Verfügung. Der Möschberg ist aber auch ein Platz für ein Familienfest, Ferien oder eine Auszeit. Das Seminarhotel steht etwas ober-

halb von Grosshöchstetten auf einer Hügelkuppe. Entsprechend schön ist die Aussicht, sowohl aus den Zimmern als auch vom Garten, der den Gästen zur Verfügung steht, aus.

Ursprünglich war das Seminarhotel ein Bildungshaus für die bäuerliche Bevölkerung. In den 1950er-Jahren wurde hier der bio-organische Landbau begründet und damit massgebliche Vorarbeit für die heutige biologische Landwirtschaft geleistet. Das ökologische Gedankengut ist bis heute erhalten geblieben und wird im Hotel konsequent umgesetzt, sei es bei den Gebäuden, bei der Dekoration oder in der Küche. Dort werden ausschliesslich Produkte aus regionalem und biologischem Anbau verarbeitet.

Seit 2003 gehört das Seminarhotel der Alternativen Bank Schweiz. Sie hat es nach einem Konkurs der Genossenschaft Möschberg abgekauft. Der Neubau ist für die Bank eine Investition in die Zukunft.

## NEU: RAT NACHHALTIGE ANLAGEN

**Im Mai hat der neue Rat nachhaltige Anlagen seine Arbeit aufgenommen. Er unterstützt die Fachstelle Unternehmensanalyse, welche jene Titel auswählt, die die Alternative Bank Schweiz empfiehlt.**

Die Titel müssen strengen ökologischen, sozial-ethischen und wirtschaftlichen Massstäben genügen. Der Rat nachhaltige Anlagen hilft der Fachstelle Unternehmensanalyse bei der Pflege und der Weiterentwicklung der Methode und berät sie fallweise bei der Bewertung von Unternehmen, Ländern und Organisationen. Dem Rat gehören vier externe Experten aus unterschiedlichen Fachgebieten an. Bei der Auswahl

ist darauf geachtet worden, dass sie über breite Fachkenntnisse verfügen und dass sowohl Personen aus der Praxis wie auch aus der Lehre vertreten sind.

### Die Mitglieder des Rats:

**Arthur Braunschweig**, Geschäftsführender Partner von E2 Management Consulting AG; **Prof. Claus-Heinrich Daub**, Leiter des Kompetenzschwerpunkts nachhaltiges Management (Center for Sustainable Management) an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW; **Barbara Dubach**, Geschäftsführerin Engageability; **Bettina Rüege**, Senior Research Analyst Inrate AG. Geleitet wird der Rat von **Michael Diaz**, Leiter Bereich Anlagen und Mitglied der ABS-Geschäftsleitung.

## WAS IST SOCIAL BANKING?

Die Alternative Bank Schweiz finanziert nachhaltige Projekte und Unternehmen. Sie strebt nicht die Maximierung des finanziellen Profits an, sondern sieht Nachhaltigkeit und ethische Prinzipien an erster Stelle.

Ähnlich wie die ABS bieten weltweit auch andere Banken, wie zum Beispiel die deutsche GLS, Triodos in den Niederlanden, die kanadische Vancity oder XAC in der Mongolei Bankdienstleistungen für soziale Unternehmen, Projekte im Bereich der erneuerbaren Energien oder erschwinglichen Wohnraum an. Diese Banken folgen dem Konzept des «Shared Value», das von Harvard-Dozent Michael Porter entwickelt und auch auf Unternehmen innerhalb der Finanzbranche übertragen worden ist.

Neu an diesem Konzept ist die Annahme, dass ein sozialer oder ökologischer Gewinn nicht automatisch zu einer Reduktion des Gewinns führen muss. Das Konzept geht davon aus, dass sowohl ein finanzieller als auch ein sozialer Gewinn erreicht werden kann, wenn die Produkte und Dienstleistungen eines Unternehmens auf gesellschaftliche Bedürfnisse abgestimmt sind. Die Autoren glauben sogar, dass in Zukunft nur Unternehmen erfolgreich sein werden, die auch auf gesellschaftliche Werte fokussieren.

Die Tatsache, dass das Konzept des Shared Value von einem der prominentesten Unternehmensstrategen in der «Harvard Business Review»\*, der wohl bekanntesten Unternehmenszeitschrift, veröffentlicht wurde, zeigt, dass es langsam, aber sicher Eingang ins klassische unternehmerische Denken findet – und mit ihm auch das Social Banking. Der Erfolg des Konzepts wird auch dadurch bestätigt, dass die Bilanzsumme jener Banken, die in der «Global Alliance for Banking on Values» zusammengeschlossen sind, in den letzten fünf Jahren um rund zehn Prozent pro Jahr gestiegen ist.

**Olaf Weber** ist Associate Professor, Export Development Canada Chair in Environmental Finance, University of Waterloo.

\*M.E. Porter und M.R. Kramer: Creating Shared Value, Harvard Business Review, 2011, No 89.

# HAPPY BIRTHDAY ABS!

Text: Anna Sax  
Fotos: Jean-Christophe Dupasquier



Volles (Volks-)Haus, angeregte Diskussionen, festliche Reden, spannende Wünsche und fröhliche Musik an der ABS-Generalversammlung und der Feier zum 25-Jahr-Jubiläum der Bank.

**Im Rahmen der Generalversammlung feierte die ABS im Zürcher Volkshaus ihren 25. Geburtstag. Fast 500 Aktionärinnen und Aktionäre kamen - so zahlreich wie noch nie. Viele der Anwesenden gehörten der Gründungs-generation an - auch der Festredner Rudolf Strahm, der sich über die Standfestigkeit der ABS in Zeiten der krummen Finanzgeschäfte freute.**

«Wir leben in einer Welt, die aus den Fugen geraten ist.» So eröffnete VR-Präsident Eric Nussbaumer seine Rede an der Generalversammlung über das ABS-Geschäftsjahr 2014. «Menschenrechte werden infrage gestellt, Kriegsgelüste werden auch in Europa wieder lauter.» Er verwies auf die gesellschaftlichen Problemstellungen, die schon vor 25 Jahren dringend einer Lösung bedurften, und war stolz, dass die ABS einen Kurswechsel eingeleitet habe, der in die faktische Aufhebung des Bankgeheimnisses mündet. Auch wenn die Finanzkrise ihren Teil dazu beitrug: «Wir waren eine glaubwürdige Wegbereiterin.» Für Nussbaumer ist die ABS ein Unternehmen der «solidarischen Moderne». Der Begriff, bei Ulrich Brand ausgeliehen, stehe für die Suche der Menschen nach Wegen für eine nachhaltige Lebensweise.

## Erfreuliche Zahlen

Martin Rohner, Vorsitzender der Geschäftsleitung, konnte höchst erfreuliche Zahlen präsentieren: 33 000 Kundinnen und Kunden, 2500 mehr als im Jahr zuvor, vertrauten der ABS fast 1,5 Milliarden Franken an, 180 Millionen mehr als im Vorjahr. Auch das Depotvolumen legte mit einem Plus von 15,8 Prozent kräftig zu. Seit Beginn der Finanzkrise ist die ABS im Durchschnitt jedes Jahr um etwa 10 Prozent gewachsen; im Jahr 2014 wuchs die Bilanzsumme sogar um 14,5 Prozent. Der Bruttogewinn betrug 7,1 Millionen Franken (+14,5 Prozent), der Jahresgewinn 1,1 Millionen. Mit anderen Worten: Die ABS ist wirtschaftlich ausgesprochen erfolgreich. Martin Rohner warf die Frage auf, ob ein so grosser Jahresgewinn für die ABS angemessen sei. Ja, gab er

selbst die Antwort, denn auch für diese Bank seien Wachstum und Wirtschaftlichkeit wichtig. Nicht, um einen Bonustopf zu füllen, sondern um das Geschäft weiterzuentwickeln. Dazu beitragen soll auch ein neues Instrument, das die Bank eigens einführte, um den Mehrwert ihrer Finanzierungen zu ermitteln: Mit einer «Wirkungsanalyse» beschreibt die ABS, zunächst im Bereich erneuerbare Energien, wieder Neuland unter den Banken.

## Erfolge und Herausforderungen

Gelungen ist die Lancierung der Vermögensverwaltung, und höchst erfreulich war auch das Resultat der Aktienkampagne: Die ABS zählt 10 Prozent mehr Aktionärinnen als im Vorjahr. Die Kapitalquote liegt nun bei 13,5 Prozent und damit deutlich über den regulatorischen Vorgaben. Damit das so bleibt, will der VR erneut eine Kapitalerhöhung durchführen und eine Aktienkampagne starten. Nach wie vor prägen die Kleinaktionäre das Bild, doch hat der Entscheid vom letzten Jahr, die Stimmrechtslimite von 3 auf 5 Prozent zu erhöhen, die ABS auch für institutionelle Anleger attraktiver gemacht. Die Pensionskasse Nest ist bis jetzt die einzige Aktionärin mit einem Aktienanteil von mehr als 3 Prozent, doch es laufen Verhandlungen mit weiteren Investoren.

Als schwierigen Punkt sprach Rohner im Ausblick die Negativzinsen der Nationalbank an, von denen die ABS besonders stark betroffen sei. Sie verursachen der Bank hohe

## DIE 24. GENERALVERSAMMLUNG DER ABS

- genehmigte den Jahresbericht des Verwaltungsrates und der Ethik-kontrollstelle;
- genehmigte die Rechnung, den Revisionsbericht und die Gewinnverwendung;
- entlastete den Verwaltungsrat;
- schaffte genehmigtes Kapital in der Höhe von 23 Millionen Franken;
- bestätigte die Verwaltungsrätin Dana Zurr und den Verwaltungsrat Patrick Schünemann für eine weitere Amtsdauer;
- verabschiedete François Vuille, der aus beruflichen Gründen aus dem Verwaltungsrat zurücktreten musste.

Die Zahlen der ABS zum Geschäftsjahr 2014 wurden bereits in der vorangehenden Ausgabe, moneta 1/15, publiziert.



Kosten, weshalb sie selbst die Zinsen auf allen Passivprodukten gesenkt oder abgeschafft hat. Auf hohen Beträgen der Zahlungsverkehrskonten verrechnet die ABS die Negativzinsen weiter. Die Kundinnen und Kunden sollen so motiviert werden, ihr Geld langfristig bei der ABS anzulegen.

Die Geschäfte der Generalversammlung wurden alle mit grossen Mehrheiten im Sinne des Verwaltungsrates gutgeheissen, doch Aktionärinnen und Aktionäre meldeten sich zu verschiedenen Traktanden zu Wort. Werner Kallenberger warb für die Vollgeldinitiative. Max Deml, ABS-Gründungsaktionär aus Wien, schlug augenzwinkernd vor, die ABS solle sich an der Nationalbank beteiligen und so Einfluss nehmen auf deren Politik. Schliesslich löste Ulrich Thielemanns Bericht der unabhängigen Ethikkontrollstelle zur Dividendenpolitik eine kleine Debatte über das Verhältnis von Steuern zu freiwilligen Spenden aus. Die steuerfreie Dividendenausschüttung aus Reserven aus Kapitalanlagen ist einigen Aktionärinnen und Aktionären ein Dorn im Auge, seit diese Praxis mit der Unternehmenssteuerreform im Jahr 2011 eingeführt wurde. Ueli Nagel schlug vor, die Aktionäre sollten die Wahlmöglichkeit erhalten, ob sie steuerfreie oder steuerpflichtige Dividenden beziehen.

### Jubiläumsfeier mit Blasorchester

Die Berner Kapelle Traktorkestar gab das Startsignal zur Geburtstagsfeier, die mit der Gratulationsrede des Ökonomen, ehema-

ligen Preisüberwachers und SP-Politikers Rudolf Strahm fortgesetzt wurde. Er hob die wirtschaftshistorische Pionierrolle der ABS hervor, die als erste Institution ethisches Wirtschaften ins Bankgeschäft gebracht habe. Inzwischen werde sie von Newcomern und Nachahmern imitiert, etwa von der Sarasin Bank, die mit cleverem Zeitgeist-Marketing und Ökofonds aggressiv ins Anlagegeschäft des ethischen Bankings vorgestossen sei. «Jetzt ist diese Bank Teil eines brasilianischen Finanzkonglomerats», stellte Strahm fest. Auch früher sei es schon vorgekommen, dass alternative Produkte chic wurden: Als «alter tiersmonde-iste» und Mitbegründer der Erklärung von Bern (EvB) habe er miterlebt, wie Jutetaschen plötzlich in Coiffeurgeschäften und Modeboutiquen auftauchten.

Nach einem Exkurs in die Geschichte des Bankgeheimnisses und des Bankenlobbings geisselte der erfahrene Ökonom den Rückfall der Nationalbank in die «monetaristische Strangulationspolitik» der 1990er-Jahre, ohne Rücksicht auf allgemeine Wohlfahrt und Arbeitsplätze. Es werde für die ABS und ihre Aktionärinnen in Zukunft nicht einfach sein, das Richtige zu tun, die Balance zu finden zwischen Ethik und Ertrag, schloss Strahm seine Geburtstagsrede und zitierte Kurt Marti: «Das Neue hat es schwer, sich als Besseres zu erweisen.»

Dann machte das Blasorchester dem Reden ein Ende und leitete mit jazzigem Post-Balkan-Sound und einem dröhnenden

«Happy Birthday» zum festlichen Teil des Nachmittags über. Zum Beispiel zum Poetry-Slam-Vortrag von Melissa Nicole Varela, etwa 40 Jahre jünger als der Durchschnitt der Festgemeinde: «Wo macht ein alternativer Banker Ferien? In den Alpen? Kein Strom, Wasser von der Quelle, kein Internet. Horror. Für mich.» Dann zur Wertewerkstatt von Selina Lauener, die Antworten auf drei Fragen sammelte: Was macht Ihr Leben wertvoll? Was bräuchte mehr Wertschätzung? Was ist überbewertet? Die Antworten setzte sie von Hand, druckte sie auf Leinen und hängte sie an eine Wäscheleine, von wo andere sie wieder abnahmen. Hannelore Moser zum Beispiel liess drucken: «Wer nicht geniessen kann, ist ungeniessbar», und nahm von der Leine ein Stück Stoff mit dem Aufdruck: «Mit Herz und Seele leben». Warum das? «Weil ich es so mache», erklärte sie, «darum bin ich manchmal sogar geniessbar. Aber jetzt bin ich müde.» Auf dem «Wunschzettel ABS 2030» fand sich nebst diversen Varianten von «macht weiter so» auch der Eintrag: «Keine Fotos am Anfang der moneta und keine Zeitung, sondern ein inhaltlich gutes Informationsblatt = sachlich plus ein guter Comic. Weg mit all den Artikeln. Visuelle Flut, Artikelflut: WEG, FORT.» Die moneta-Redaktion hofft, dass die Mehrheit der Leserschaft das nicht ganz so krass sieht.

Auf [www.abs.ch/generalversammlung](http://www.abs.ch/generalversammlung) können Sie die Festrede von Rudolf Strahm und den Auftritt von Melissa Nicole Varela nachhören.

# INTEGRATION AN ERSTER STELLE

**Die Stiftung Trajets begleitet im Kanton Genf seit 1979 Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen zurück ins Berufsleben. Seit Kurzem wird sie von der Alternativen Bank Schweiz mit einem Förderkredit unterstützt.**

Text: Sylvie Ulmann  
Foto: zvg



Die Stiftung Trajets ist ein fester Bestandteil der Genfer Sozialinstitutionen. Sie ist in vielen Bereichen tätig: Sie führt eine Wäscherei und ein Restaurant und betreibt ein Catering. Sie renoviert Gebäude. Sie betreibt eine Druckerei, eine Gärtnerei und Gemüsebau. Zudem bietet sie 69 Plätze in Wohnheimen und organisiert jedes Jahr rund hundert Freizeittage für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen.

An über 25 über den ganzen Kanton verteilten Standorten bedient Trajet 400 Kundinnen und Kunden mit eigenen Produkten und beschäftigt insgesamt 300 Mitarbeitende. 160 davon arbeiten an einem angepassten Arbeitsplatz. Die Stiftung Trajets ist vor 36 Jahren aus einer damals revolutionären Idee entstanden: Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sollen in der Stadt und im Berufsleben integriert werden. Und dies ist gelungen: «Bei Trajets ist man in erster Linie Polygraf, Sekretärin, Verkäuf-

erin oder Verkäufer und nicht eine Person mit Beeinträchtigung. Diese Haltung drückt den Betroffenen gegenüber eine höhere Wertschätzung aus», sagt Geschäftsleiter Michel Pluss. Damit dieses Rezept funktioniert, setzt die Stiftung auf Selbstbestimmung: «Alle Anfragen kommen von den betroffenen Personen selbst», ergänzt er.

## Eigenständige Unternehmen

Damit die Rechnung aufgeht – rund die Hälfte der Aktivitäten der Stiftung sind nicht selbsttragend –, setzt Trajets nicht einfach auf staatliche Unterstützung. Die einzelnen Bereiche sind als eigenständige Unternehmen organisiert, die «richtige» Anstellungen anbieten. Das ist einer der Schlüssel des Konzepts. Die Subventionen werden genutzt, um die Betreuungspersonen, die für die Integrationsarbeit unverzichtbar sind, zu entlohnen. Alle Betreuerinnen und Betreuer erhalten eine Ausbildung. Dabei lernen sie,

wie sie mit den Höhen und Tiefen ihrer beeinträchtigten Kolleginnen und Kollegen umgehen müssen. Seit einigen Jahren ist Trajets dabei, auch die Finanzen mit den sozialen Zielen in Einklang zu bringen. Die Vorsorgegelder liegen beispielsweise neu bei der Nest-Sammelstiftung. Als die Möglichkeit bestand, 3,5 Hektar Land zu kaufen, das die Stiftung in Troinex für den Gemüsebau gepachtet hat, «haben wir mehrere Kreditanträge gestellt, aber wir haben gehofft, dass die ABS, die unsere Werte teilt, positiv antwortet», sagt Michel Pluss und ist zufrieden.

## ABS-Förderkredit

Die Bank hat der Stiftung eine Hypothek und einen Förderkredit über insgesamt 2,4 Millionen Franken gewährt. Eine weitere Million Franken haben Private zur Verfügung gestellt und 500 000 Franken die Loterie Romande. «Mit diesem Geld werden wir das Grundstück kaufen samt dem Gebäude, das darauf steht. Darin werden wir sechs Wohnstudios einrichten», erklärt Michel Pluss. Er freut sich schon auf den Baubeginn, denn es wird das erste Gebäude sein, das Trajets selbst gehört. Bisher hat die Stiftung alle Räumlichkeiten gemietet.

**Weitere Informationen:**  
[www.trajets.org](http://www.trajets.org)

## ERMÖGLICHEN MIT ABS-AKTIE

Die Alternative Bank Schweiz finanziert über 950 sinnvolle Projekte und Unternehmen wie die Stiftung Trajets.

Das bildet das Fundament, auf dem die Bank ihre Kredite vergibt. Je stärker dieses Fundament ist, desto mehr Projekte und Unternehmen kann sie finanzieren.

Kaufen Sie sich ein Stück ABS, und ermöglichen Sie eine sozialere und ökologischere Wirtschaft und Gesellschaft. Den Zeichnungsschein und weitere Infos finden Sie unter [www.abs.ch/aktien](http://www.abs.ch/aktien)

**DIENSTLEISTUNGEN****Engagiert und persönlich**

Das Treuhandbüro mit ökologischer, sozialer und unternehmerischer Verantwortung.  
8sam Treuhand GmbH, Luzern  
Tel. 041 362 11 23  
[www.8sam-treuhand.ch](http://www.8sam-treuhand.ch)

art.l.schock ist anders

**Werbe- und Eventagentur**  
sozial+ökologisch engagiert  
[www.artischock.net](http://www.artischock.net)

[kmu-supervision.ch](http://kmu-supervision.ch)  
hilft Ihnen, offene Fragen zu klären, Probleme zu lösen und neue Perspektiven zu finden.  
Tel. 044 994 34 48

**Wir machen Inhalt sichtbar.**

Als Plakat oder Prospekt, als Cartoon oder Comic.  
[www.stefanhaller.ch](http://www.stefanhaller.ch)  
[www.schlorian.ch](http://www.schlorian.ch)

**manus bau und schreinerei**

architektur, bauberatung, schätzungen, baubiologie, innen- ausbau, küchenbau und möbel.  
Tel. 031 381 10 28  
[www.manusbern.ch](http://www.manusbern.ch)

**Hang- und andere Klänge**

für den besonderen Anlass, Feier, Hochzeit, Taufe usw.  
[www.weltenklaenge.ch](http://www.weltenklaenge.ch)

**Das passende Wort am richtigen Ort**

[texter.ch](http://texter.ch) – schreibt zu Worten.

**ENERGIE****1000 Solarkomponenten**

rund um die Solartechnik.  
IWSSOLAR AG, Tel. 052 386 28 82  
[www.iwssolar.ch](http://www.iwssolar.ch)

**Ihr Spezialist für Solaranlagen und Holzheizungen!**

Jenni Energietechnik AG  
3414 Oberburg,  
[www.jenni.ch](http://www.jenni.ch)  
Tel. 034 420 30 00

**FERIEN / REISEN / ERHOLUNG****Fasten mit Ida Hofstetter**

**Eine «Essenspause», die stark macht.**  
Gute Hotels in Cademario TI, Flüeli-Ranft OW, St. Moritz GR, Heiligkreuz LU.  
Tel. 044 921 18 09  
[www.fasten-wandern-wellness.ch](http://www.fasten-wandern-wellness.ch)

**Erlebnisreisen im letzten Urwald Europas**

Velofahren, Wandern, Tierbeobachtung. Familienferien in Zirkuswagen. Kultur- und Literaturreisen.  
Weitere Ideen bei [www.wisent.ch](http://www.wisent.ch)

**Spanien:** Gemütliches Haus (18. Jh.) in schönem Dorf im Landesinnern. Weit weg vom Massentourismus. Baden in Flüssen. 690 Fr./Woche.  
[www.valderobres.ch](http://www.valderobres.ch)

**Toscana/Maremma:** Idyllische Ferien im Olivenhain. Ferienhaus/ Zimmer.

[www.usignolo.eu](http://www.usignolo.eu)

pura vida **Ferien im Dschungel von Costa Rica**, abseits von Touristenpfaden, einfach, freundlich, ökologisch, unterstützend.  
[www.sonador.ch](http://www.sonador.ch)

**Auszeit in der Ajoie/JU**

Studio, 26 m<sup>2</sup>, sehr ruhig, grosser Garten. 150.–/Wo/1P, 200.–/Wo/2P + 50.– Endreinigung.  
Mobile 079 589 79 97  
[marianne.kuebler@gmail.com](mailto:marianne.kuebler@gmail.com)

**Kalabrien / Capo Vaticano**

Traumhafte Ferienwohnungen direkt am Meer. Aus der Schweiz gut mit öV erreichbar.  
Tel. 071 744 77 60  
[www.kalabrien-ferien.ch](http://www.kalabrien-ferien.ch)

Welche Sommerhäuschen-Besitzer am **Bodensee** zwischen Kreuzlingen und Rorschach könnten sich vorstellen, uns (Ehepaar, 50 Jh.) ihre Oase zu vermieten?  
[mo.rs@bluewin.ch](mailto:mo.rs@bluewin.ch)

**B & B «Zum Schiff»**

**8228 Beggingen**  
Mussstunden im Seelenbiotop  
[www.bnb.ch](http://www.bnb.ch), S. Kläntschli  
Tel. 052 680 20 10

**GEMEINSCHAFT****Internationale Gemeinschaften-Festivals**, offen für Interessierte.

Jährlich im Sommer und 28.12. bis 1.1. in Gemeinschaften in Deutschland. Und Beratung und Seminare zur weltweiten Gemeinschaftssuche/-gründung bei Basel:  
[oekodorf@gemeinschaften.de](mailto:oekodorf@gemeinschaften.de)  
Tel. 0049 7764 933999

**GESUNDHEIT****Vegan kochen lernen im Aargau**

Wählen Sie aus verschiedensten Kochkursthemen und lernen Sie, wie Sie sich, Ihren Lieben und unserer Umwelt genussvoll und nachhaltig Gutes tun können.  
[www.kochenundmehr.ch](http://www.kochenundmehr.ch)  
Vegetarische und vegane Kochkurse, Frauenpolterabende, Team-Kochevents, Catering  
[www.purpurtage.com](http://www.purpurtage.com)  
Menstruation ohne Wegwerfprodukte – die Alternative  
Tel. 052 680 20 10

**Schule für Rhythmische Massage**

Berührung – Rhythmus – Heilung  
Informieren Sie sich auf unserer Website über unser Aus- und Weiterbildungsangebot  
[www.rhythmische-massage.ch](http://www.rhythmische-massage.ch)

**LIEGENSCHAFTEN / WOHNEN**

**CasaConsult** – das andere Immobilienbüro. Wir beraten Sie persönlich und verkaufen Ihre Liegenschaft zu fairen Bedingungen nach Grundsätzen des Hausvereins. Kt. BE, SO, AG, LU, FR, JU, NE. Im Tessin haben wir eine zweisprachige Vertretung.  
Tel. 031 312 95 14  
[www.casaconsult.ch](http://www.casaconsult.ch)

**Immobilienberatung Eduard Weisz**

Verwaltung/Bewertung/Verkauf  
Sumatrastrasse 25, 8006 Zürich  
Tel. 043 343 11 01  
[www.immoprojekte.ch](http://www.immoprojekte.ch)

**3-Zi.-Whg. mit grandioser Aussicht**

zu vermieten, ob. Rickenbach/SZ.  
Sonnig, Balkon, Specksteinofen, Hobbyraum (50 m<sup>2</sup>), Garten. Seilbahn in Nähe.  
Miete inkl.: Fr. 1190.–  
Tel. 044 534 1771  
[caetsto@gmail.com](mailto:caetsto@gmail.com)

Zu verkaufen Stöckli in Schüpfen BE, Bj. 1900, 3 1/2-, 5 1/2-Zi.-Whg, teil-saniert, BGF 172 m<sup>2</sup>, Parzelle: 600 m<sup>2</sup> mit Schopf (44 m<sup>2</sup>), grösserer Anteil Land bei StE mit benachbartem Haus. Schöne Lage, ruhig, S-Bahn in 10 Min. zu Fuss  
VP Fr. 330 000.–  
Mobile 077 429 19 24

**WEITERBILDUNGEN****Immer wieder JA zueinander sagen...**

Paar-Coaching, Sexualberatung  
[www.frischherz.net](http://www.frischherz.net)

**Giraffenyoga**

Yoga und GFK/Workshops  
[www.giraffenyoga.ch](http://www.giraffenyoga.ch)

**entspannt erziehen?**

[www.gordontraining-biel.ch](http://www.gordontraining-biel.ch)

Eigene Ideen umsetzen, Lieblingsstücke **selber reparieren** oder ändern. Ich unterstütze und begleite Sie sehr gerne bei Ihren individuellen Arbeiten!  
Info und Anmeldung Workshop:  
[www.schuhe-reparieren.ch](http://www.schuhe-reparieren.ch)

**«Männer in Saft und Kraft»**

Visionssuche/Schwitzhütte  
[www.maenner-initiation.ch](http://www.maenner-initiation.ch)

**NEUE KONDITIONEN FÜR KLEININSERATE IN DER MONETA**

Mit 25 Franken für die ersten 56 Zeichen (inkl. Leerschläge) sind Sie dabei. Danach 5 Franken für 28 Zeichen. Maximal 280 Zeichen.

**Die nächste moneta erscheint am 16. September 2015**

Das Kleininserat senden Sie bitte bis spätestens **19. August 2015** an [moneta@abs.ch](mailto:moneta@abs.ch) oder an:

Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten. Telefon 062 206 16 16

Sie erhalten eine Rechnung, aber kein Belegexemplar. Wenn Sie Ihr Kleininserat in jeder Ausgabe eines Jahres erscheinen lassen, erhalten Sie eine Jahresrechnung. Das Kleininserat ist ebenfalls ersichtlich im moneta-Archiv unter [www.abs.ch/moneta](http://www.abs.ch/moneta).

Für Unternehmen (AG, GmbH) mit mehr als 10 Mitarbeitenden bieten wir keine Kleininserate mehr an. Ihnen stehen normale Inserate zur Verfügung.

# Auf der Suche nach vergessenen Grenzsteinen

**Barbara Fleith verbringt Teile ihrer Freizeit mit der Suche nach mittelalterlichen Grenzsteinen, die das Gebiet der Kartause Pomier am Fuss des Salève in der Umgebung von Genf markierten. Sie erklärt, wie man diese jahrhundertalten Grenzzeichen wiederfinden kann.**

Interview: Cathy Savioz

## **Barbara Fleith, was gehört zur Grundausstattung einer Grenzstein-Forscherin?**

In den Wiesen und Wäldern verliert man leicht die Orientierung. Darum muss man die Suche gut vorbereiten. Ich will Grenzsteine der alten Kartause Pomier wiederfinden. Vorweg habe ich deshalb alte Karten und Katasterpläne konsultiert, auf denen sich gelegentlich Einträge wie «roc» oder «granit marqué» finden. Diese Stellen habe ich auf Google Maps übertragen, und dann konnte es losgehen, ausgerüstet mit einem Rucksack, den Karten und einer Abwaschbürste, um die Steine vom überwuchernden Moos zu befreien. Manchmal braucht man einen halben Tag, um einen Stein zu finden. Man muss motiviert sein, Geduld haben und sich in abgelegenen Gebieten wohlfühlen.

## **Hatte Ihre Suche Erfolg?**

Ja, ich habe mehrere Findlinge und Steine entdeckt, die mit einem eingemeisselten Kreuz markiert sind – wie dies für alte Grenzsteine charakteristisch ist. Die Karten verzeichnen aber mehr Steine, als ich bisher gefunden habe. Einige sind noch zu entdecken. Eigentlich müsste ich ein Inventar anlegen, um die gefundenen Steine besser interpretieren zu können. Einer trägt zum Beispiel ein Kreuz, das an seinen Enden gegabelt ist. Damit ähnelt er einem Gerichtsstein in Soral GE. Hier wurden Verurteilte aus kirchlich verwalteten Gebieten dem weltlichen Gericht übergeben, denn nur dieses hatte das Recht, die Todesstrafe zu vollziehen.

## **Könnten Sie die Grenzen der Kartause Pomier inzwischen rekonstruieren?**

Ja, das wäre möglich, wenn auch mit viel Arbeit verbunden. Glücklicherweise haben sich Akten, die einst zweifach ausgestellt wurden, erhalten. Die Zweitexemplare liegen in der Kartause oder im Archiv der Stadt Genf, die damals Sitz des Bischofs war.

## **Wo finden Sie heute noch Grenzsteine?**

In allen Grenzregionen, aber eben vor allem um Kartausen und Klöster herum. Der Kartäuserorden, der 1084 vom heiligen Bruno in der Region von Grenoble angesiedelt wurde, hat sich in seiner Anfangszeit im Voralpengebiet ausgebreitet. Es gab in der Schweiz viele Kartausen. Die Mönche wählten schwer zugängliche Orte für den Bau ihrer Klöster, weil sie sich aus der «Welt» in die Einsamkeit, in die «Einöde», zurückziehen wollten, um dort ein kontemplatives Leben führen zu können.

## **Warum Grenzsteine gerade um Kartausen?**

Weil die Kartäuser eine ganz bestimmte Vorstellung von ihren Lebensräumen hatten. Dies hat Bernard Andenmatten, Historiker an der Universität Lausanne, erforscht. Diese Lebensräume bildeten konzentrische Kreise um die Mönchszelle. Im zweiten Kreis liegen die gemeinschaftlichen Räume mit Kirche und Refektorium, begrenzt durch die Klostermauer. Darum herum liegt ein dritter Kreis, die «Einöde». Hier unternahmen die Mönche ihren gemeinsamen wöchentlichen Spaziergang. Und schliesslich gab es einen landwirtschaftlichen Gürtel, der zur Versorgung der Gemeinschaft diente.

## **Wie kamen denn die Mönche zu ihrem Land?**

Die Grenzziehung beim Aufbau einer Kartause hat mich überrascht. Die Mönche hatten ihre Grenzsteine gesetzt, noch bevor sie Besitzer eines Territoriums waren. Sie markierten ein Territorium, das sie in ihren Be-



Foto: zvg

**Barbara Fleith** ist Literaturwissenschaftlerin im Bereich deutsche mittelalterliche Literatur; sie unterrichtet an den Universitäten Genf und Lausanne.

sitz nehmen wollten – meist unter dem Schutz des Bischofs. Man kann sich vorstellen, dass das Abstecken einer «Einöde» nicht ohne Reibereien ablief, etwa mit den ansässigen Bauern, die entweder entschädigt oder vertrieben werden mussten.

## **Muss man Mittelalter-Forscher sein, um solche Grenzsteine zu finden?**

Sicher nicht! Ganz verschiedene Leute interessieren sich dafür. Viele Bauern kennen diese alten Steine, weil sie seit Generationen die Felder bearbeiten. Andere Bewohner kennen ihre Existenz aufgrund alter, von Generation zu Generation weitergegebener Berichte, andere wieder aus Liebe zur Kultur und Geschichte ihrer Region.

## **Wie kommen Sie als Literaturwissenschaftlerin zu mittelalterlichen Grenzsteinen?**

Ich interessiere mich für die mittelalterliche Kultur und die damals entstandenen Texte, vor allem für solche aus Klöstern. Texte tragen dazu bei, das Denken jener Zeit und das geistige Leben der Epoche zu verstehen. Im Mittelalter war man der Auffassung, alles Existierende sei Zeichenträger für einen tieferen Sinn: Grenzsteine stehen also auch für die Trennung von quirliger Welt und Kontemplation – immer wieder bedenkenswert!